

**NEUER
PREIS!**

1,80 Euro davon 90 Cent für den/die VerkäuferIn

fiftyfifty

Das Straßenmagazin

Nimm

2 fiftyfifty kaufen -
Obdachlose von
der Straße lesen.

TITEL: Wenn Obdachlose krank sind

„Asoziale“:

Von den
Nazis
verfolgt



Meinung:
Das
Leben
leben



Familie
Idic: Seit
1 Jahr
wieder
froh



Echo

Die Klagen über die Arge reißen nicht ab: Nachdem zum Jahreswechsel hunderte von Hartz-IV-Beziehern wegen eines Computerfehlers auf ihr Geld warten mussten, prangerte nun der „Initiativkreis Armut in Düsseldorf“ Missstände in einem dreiseitigen „Offenen Brief“ an. ... Oft hätten die Kunden wegen ausstehender Bewilligungen kein Geld mehr für die Miete oder das Essen. Was Arge-Sprecher Jürgen Hennigfeld sofort zurückwies: „Wir zahlen in solchen Fällen immer einen Abschlag.“ Der Initiativkreis, dem Mitarbeiter von 20 Institutionen von der Armenküche, über *fiftyfifty*, der Aidshilfe bis zu den Wohlfahrtsverbänden angehören, bemängelt außerdem: Die telefonische Erreichbarkeit der Sachbearbeiter - morgens eine Stunde an der Luisestraße - sei völlig unzulänglich, die Leitungen seien meistens besetzt. Versprochene Rückrufe von Sachbearbeitern erfolgten verspätet oder gar nicht, an der Rezeption der Arge seien Wartezeiten von mehreren Stunden üblich, die Bearbeitung der Anträge von Düsseldorf funktioniert nicht und Anträge würden nicht quittiert, was - wie passiert - bei Verschwinden von Schriftsätzen der einzige Beweis wäre, dass nicht der Kunde geschluppt habe. Außerdem gehörten, so Kirchhöfer, die Telefonlisten der Sachbearbeiter veröffentlicht. „Geht nicht“, konterte Hennigfeld, „dann telefonieren die Sachbearbeiter nur noch. Aber E-Mail-Adressen und Faxnummern stehen im Internet.“ Auch die langen Wartezeiten dementiert er: „Das ist längst vorbei.“ Ungeachtet der „subjektiven Sichtweise der Initiative“ will die Arge den Klagebrief ihrerseits mit einem Offenen Brief beantworten. Hennigfeld: „Wir sind froh über Anregungen und werden das auch diskutieren.“



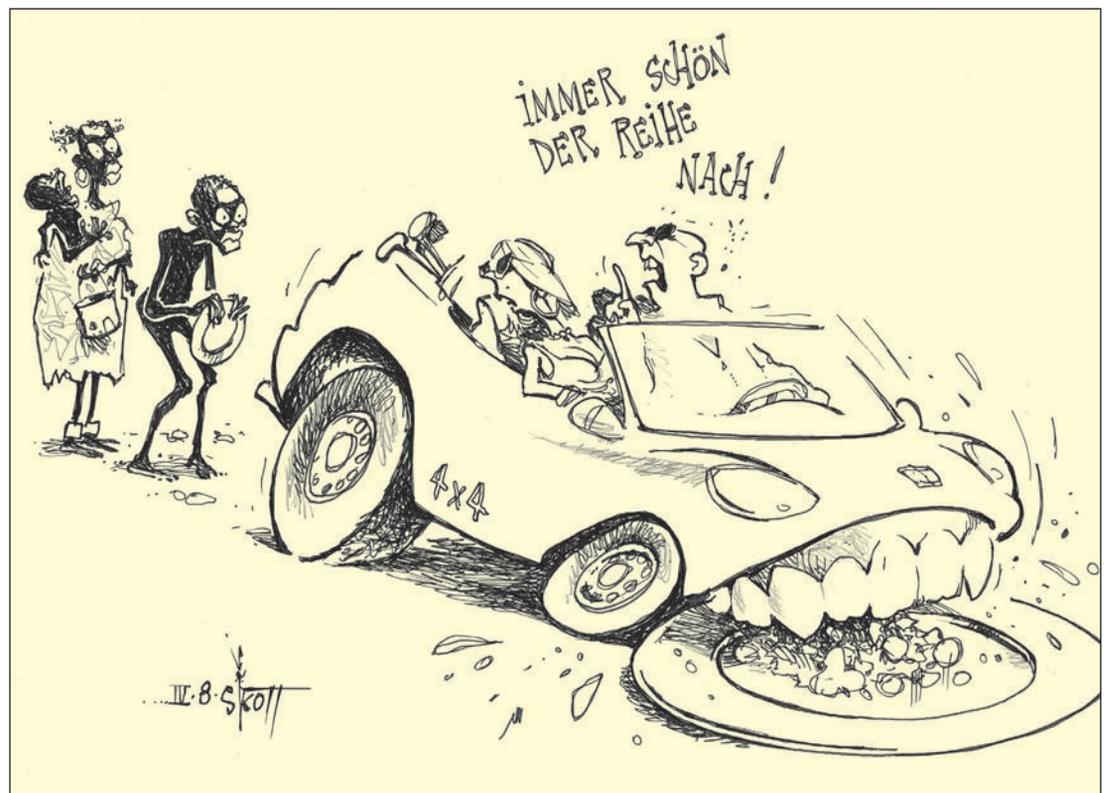
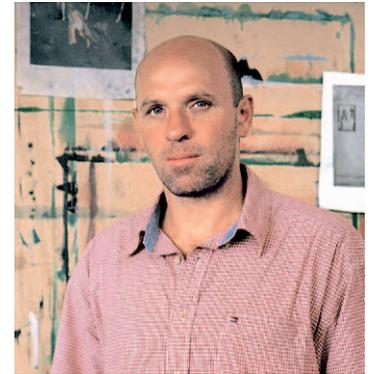
NRZ

Familien-Album

Wolfgang-Hahn-Preis für Peter Doig
Ein kleines Kunstwerk für *fiftyfifty*

Der Schotte Peter Doig ist einer der erfolgreichsten und teuersten Maler der Welt. Nun hat der Professor der Düsseldorfer Kunstakademie den renommierten Wolfgang-Hahn-Preis der Gesellschaft für Moderne Kunst am Museum Ludwig in Köln erhalten. „Doigs magischer Realismus bringt die Malerei in unerforschte Territorien“, heißt es in der Preisbegründung. „Ich verspreche, euch zu unterstützen“, hat Doig

anlässlich des letzten Rundganges an der Akademie zu *fiftyfifty*-Redakteur Hubert Ostendorf gesagt und erste technische Details für die Produktion einer Benefiz-Edition abgesprochen. Bis zur Realisierung bieten wir eine sehr kleine Arbeit des großen Künstlers – einen Skifahrer auf rosa Papier – natürlich handsigniert, für nur 190 Euro unter www.fiftyfifty-galerie.de. Die Reinerlöse fließen in die Obdachlosenhilfe.



www.bemdt-a-skott.de

fiftyfifty-Ausstellung „Deutschkunde - Karikaturen gegen rechte Gewalt“ kostenlos ausleihen für Schulen, Verbände etc.: 0211/9216284

AUTO SERVICE CENTER SÜCKEL

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ-Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeugpflege und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisoneinlagerung

Meisterbetrieb der KFZ-Innung
Neu- und Gebrauchtfahrzeuge zu attraktiven Preisen

Erkrather Straße 139
40233 Düsseldorf
Telefon (0211) 175 67 37
Fax (0211) 175 67 38

Heizelmännchen

2004

Für Alt und Jung

Hausputz? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
Kinder betreuen? Haustiere betreuen?
Wird erledigt.

Gumbertstr. 91 • 40229 Düsseldorf
Tel.: 0211/600 2000 • Fax: 0211/600 2449

Professionelle Fotografie für:
Hochzeiten, Portraitaufnahmen, Kinderfotos,
Bewerbungsbilder, Firmen und Reportagen

FOTOGRAFIE HEIKE HERBERTZ

Merowinger Straße 39
40223 Düsseldorf
Tel 0211. 369 41 70
www.foto-herbertz.de

IMPRESSUM
 Herausgeber:
 * Asphalt e.V. Düsseldorf
 * Duisburger Tafel e.V., Duisburg
 * Diakonisches Werk e.V.
 Mönchengladbach
 * Diakonie Krefeld
 * Caritasverband Frankfurt/Main
 * Verein für Gefährdetenhilfe e.V., Bonn
 Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
 Kultur: Olaf Cless
 Volontärin: Katrin Dreher
 Mitarbeit: Philipp Mimkes
 Korrektorat: Jan Pehrle
 Lokalredaktionen
 * Bonn: Susanne Fredebeul
 0228-9857628
 * Duisburg
 0203-350180
 * Mönchengladbach: Heike Wegner
 02161-827503
 * Frankfurt: Jürgen Schank
 0160-3700611
 Layout: in puncto Design, Werbegrafik
 und Neue Medien, Heike Hassel,
 Düsseldorf, 02 11-3 00 50 62
 Druck: Ordensgemeinschaft
 Beschäftigungshilfe: 0211-44939870
 Anzeigen: *fiftyfifty*, 0211-9216284
 Redaktion, Verlag und Vertrieb: *fiftyfifty*
 Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
 Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
 www.fiftyfifty-galerie.de
 info@fiftyfifty-galerie.de
 streetwork Düsseldorf: Oliver Ongaro,
 0171-5358494
 fiftyfifty.streetwork@x-pots.de



Schirmherr:
 Franziskanerbruder
 Matthäus Werner

Liebe Leserinnen und Leser,

Bitte kaufen Sie nur
 bei VerkäuferInnen
**mit Ausweis, die
 nicht betteln.**

Neues *fiftyfifty*-Projekt



**Erste Hilfe für den besten
 Freund der Obdachlosen**
www.fiftyfifty-underdog.de

SPENDENKONTONUMMERN:

Düsseldorf

Asphalt e.V., Konto 53 96 61 - 431
 BLZ 360 100 43, Postbank Essen

Mönchengladbach

Wohnraumhilfe des Diakonischen Werkes
 Mönchengladbach e. V.
 Konto 92841, BLZ 310 500 00
 Stadtparkasse Mönchengladbach

Duisburg

Konto 200 220 150, BLZ 350 500 00
 Duisburger Tafel, Obdachlosenhilfe e.V.,
 Stadtparkasse Duisburg

vor einem Monat in der *fiftyfifty*-Galerie: Es war der Tag, an dem die neue Ausgabe erschienen ist. Deshalb kamen besonders viele unserer Verkäuferinnen und Verkäufer. Sie brannten alle darauf, das druckfrische Heft unter die Leute zu bringen. Viele kamen mit ihren Sorgen und Problemen.

Wolfgang (Mitte 50) zum Beispiel lebt in einer Behausung voller Schimmel (s. S. 24). Der kurzsichtige Mann findet einfach keine neue Wohnung, obwohl er weder raucht noch trinkt und ein sehr angenehmer Zeitgenosse ist. Das *fiftyfifty*-Team telefoniert mit diversen Maklern. Alle winken ab: Hartz IV – nein danke. Auch eine neue Brille kann sich Wolfgang nicht leisten. Vor einem Jahr erst hat *fiftyfifty* ihm eine gespendet. Nun haben sich die Augen erneut verschlechtert und die Kasse zahlt ja keinen Cent mehr. Wir stellen erneut einen Zuschuss in Aussicht.

Dann kommt Rosi (42). Sie hat Blutkrebs und leidet unter der Chemotherapie. Rosi ist dankbar für die Zuwendung, die sie von Ihren Kundinnen und Kunden bekommt. Ihre Geschichte stand im vorletzten Heft. Rosi vermisst ihre Kinder, die das Jugendamt ihr weggenommen hat, weil sie einmal drogenkrank war. Wir hören zu und trösten sie.

Bernd (64) hat seine Alkoholabhängigkeit überwunden, ist aber nun spielsüchtig. Er trinkt einen Kaffee und redet sich sein Leid von der Seele. So wie auch Michael (44). Er liefert einen Artikel über seine „Suffkarriere“ ab. Obwohl Michael sich immer wieder um eine Therapie bemüht hat, kriegt er sein Leben nicht in den Griff. Erst eine Woche zuvor, so erzählt er, habe die Polizei ihn „betrunken in Gewahrsam genommen“. Wir hören ihm einfach nur zu, mehr können wir an diesem Tag nicht für ihn tun.

Grete (39) erzählt von Ihrem Mann, der im Gefängnis sitzt. In der Woche darauf sei die Gerichtsverhandlung. Wir vermitteln einen Anwalt. Grete macht uns Sorgen, sie ist sehr abgemagert, wiegt keine 40 Kilo mehr. Die Ängste um ihren Mann setzen ihr zu. Vielleicht nimmt sie auch wieder Heroin. So wie Patrizia (21). Sie leistet bei uns Sozialstunden ab, um nicht ins Gefängnis zu kommen. Ihr rechter Unterschenkel stinkt sehr, sie leidet an einem Spritzenabszess. Wir schicken Patrizia zur medizinischen Hilfe für Obdachlose. ...

So geht es den ganzen Tag weiter. Zwischendurch kommen Galerie-Kunden, die Bilder kaufen. Ein hilfsbereites Paar gibt über 11.000 Euro aus. Wir können uns kaum richtig über diese große Hilfe freuen angesichts der Probleme, die wir an diesem Tag wieder einmal erleben.

Am Abend denke ich, wie so oft: Seien wir dankbar, wenn es uns gut geht. Und auch dankbar für die Begegnung mit Menschen in Not.

Lassen Sie uns gemeinsam weiter helfen, auch wenn wir längst nicht alle Probleme lösen können. Wie heißt es im Talmud? „Wer ein einziges Leben rettet, rettet die ganze Welt.“ Tun Sie es! Bitte.

Herzlichst, Ihr

Br. Hans 2

Mütter mit kleinen Kindern brauchen Zeit ...
 für Einkauf, Arztbesuch, Behördengang und vieles mehr. Auch Frau S. könnte Ihre Unterstützung gut gebrauchen.
Haben Sie Zeit für die ehrenamtliche Betreuung von Kindern?
 Zum Beispiel einmal wöchentlich für 2 – 3 Stunden.
 Wir beraten und begleiten Sie.
 Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96-186 40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67




SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Pflege- und Beratungs-
Team
 Ralf Hansen



3 CERT
DEUTSCHE ZERTIFIZIERUNGSGESellschaft
DEUTSCHE ZERTIFIZIERUNGSGESellschaft
DEUTSCHE ZERTIFIZIERUNGSGESellschaft

Bundesweit erster qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:
DIN EN ISO 9001:2000 und MASS-BGW

Telefon.: 0211 - 600 5200
 Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

„Es ging mir schlecht“

Die Geschichte der *fiftyfifty*-Verkäuferin Carola U.

Ich hätte niemals gedacht, dass ich jemals so etwas Schönes hinbekomme.

Eigentlich bin ich in einem guten Elternhaus groß geworden. Dennoch habe ich mich nie ganz zu Hause gefühlt. Als ich vier Jahre alt war, ließen sich meine Eltern scheiden. Schon früh musste ich lernen Verantwortung zu übernehmen. Oft war ich alleine zuhause und zog mich dann zurück auf meinen Dachboden. Dort trank ich dann auch schon als Kind öfter mal Bier.

Meine Mutter war manchmal Wochen lang nicht zu Hause. Ich blieb auf mich gestellt. Dennoch beendete ich die Schule und machte meinen Hauptschulabschluss. Oft schämte ich mich in die Schule zu gehen, meine Kleider waren nie richtig gewaschen.

Meine Lehrer sagten, sie würden mir mehr zutrauen, doch ich wäre zu faul. Meine Mutter hatte mich nie wirklich gewollt und so nahm sie mich eines Tages mit zu Gericht und übergab mich meinem Vater, der zu dieser Zeit bereits zum zweiten Mal verheiratet gewesen war. Er war ein strenger Mann und wir gerieten oft aneinander. Kurz bevor ich 18 wurde, ging ich von zu Hause weg. Ich hatte meine Lehre als Einzelhandelskauffrau beendet und so verließ ich meinen Vater und ging nach Echthausen. Dort fand ich schnell neue Freunde. Es waren die wilden 70er. Wir lebten in einer Wohngemeinschaft und wir verkonsumierten sehr viel Haschisch, später auch Härteres. Einige Zeit war ich in der Untergrundszene der Literaten. Die Truppe verübte oft Einbrüche in Apotheken, es war aufregend und dort lernte ich auch meine erste große Liebe kennen. Nach kurzer Zeit wurde ich schwanger. Das Baby kam im achten Monat zur Welt und starb kurze Zeit später. Wir waren schrecklich traurig. Doch vier Jahre später war ich wieder schwanger und brachte meine kleine Tochter zur Welt. Ihr Vater und ich trennten uns nach einiger Zeit, er war nie eine besonders treue Seele gewesen. Kurz vor seiner zweiten Scheidung starb er, was meine Tochter heute noch sehr belastet.

Über meine Tochter wurde das Verhältnis zu meinem eigenen Vater besser. Ich spürte auf einmal etwas, was noch nie zwischen uns da war. Nach der Beziehung zu meinem ersten Mann hatte ich eine Beziehung mit einem Junkie. Bald war auch ich vollkommen abhängig von Heroin. Drei mal war ich in dieser Zeit im Gefängnis, aber insgesamt nur ein Jahr. Später wurde ich obdachlos. Irgendwann forderte meine Tochter, ich solle mich zwischen ihm oder ihr entscheiden und ich machte den größten Fehler meines Lebens. Meine Tochter zog genau wie ich damals mit zarten 12 Jahren weg – zu ihrer Tante. Meine Beziehung hielt neun Jahre. Er verließ mich irgendwann auf eine sehr



Meine Mutter hatte mich nie wirklich gewollt und so nahm sie mich eines Tages mit zu Gericht und übergab mich meinem Vater.

brutale Art und Weise. Vier Jahre lang wollte ich nichts mehr mit Männern zu tun haben. Es ging mir schlecht. Eines Tages sah ich einen wunderbaren Hund, der in meinen Augen ein tolles Herrchen hatte, doch das Herrchen wollte nichts von mir wissen. Na gut, dachte ich, wir werden uns schon wieder sehn. Eine Weile verging und ich wollte weg. Ich stand mit meinen Koffern am Bahnhof und weinte, als ich den Hund erneut sah. Ich dachte nur: Bitte, lieber Gott lass ihn hier vorbeikommen. Und er kam vorbei, wir kamen ins Gespräch und gingen in meine Wohnung. Der Hund fühlte sich gleich heimisch. Der Mann ließ seine Telefonnummer da und nach zwei Tagen tauchte er wieder auf. Ich wies ihn ab. Das war vor etwa fünf Jahren, heute sind wir ein Paar. Zu meiner Tochter habe ich wieder einen sehr guten Kontakt. Ich bin so stolz, denn sie führt ein ganz normales Leben.

Ich hätte nie gedacht, dass ich mal so was Schönes wie sie hinbekomme. Dennoch habe ich noch heute meiner Tochter gegenüber starke Schuldgefühle.

aufgezeichnet von Laura Paterna, 17 Jahre



KÜCHLER

Transporte GmbH





Umzüge weltweit

Lagerung

Außenaufzug

Handwerkerservice

Klavier-, Flügeltransporte

Büro- u. Objektumzüge

Aktenarchivierung

Himmelgeister Str. 100

40225 Düsseldorf

Telefon 02 11/33 44 33

Telefax 02 11/3 19 04 43

Siemensstr. 4-6

41542 Dormagen

Telefon 0 21 33 / 79 86

Telefax 0 21 33 / 7 34 38

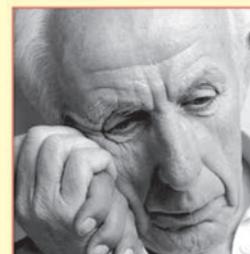
www.kuechler-transporte.de

info@kuechler-transporte.de

Alt oder behindert: einsam und hilflos?

Wer wird Herrn B. (oder jemand anderen)

- **betreuen**, wenn er Hilfe braucht?
- **Zeit**, Zuwendung und Geduld **schenken**?
- Vorlesen und Neuigkeiten erzählen?
- Beim Spaziergang oder Einkauf **begleiten**?



Z. B. einmal wöchentlich für 1 - 2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).

Wir beraten und begleiten Sie bei Ihrem ehrenamtlichen Engagement.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 – 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67


SKFM
 SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.



Pablo Picasso: Der Traum

Das Leben leben

Das Leben. Jeden Tag begegnest du dem Begriff; bei der Unterhaltung mit Freunden, in der Schule, beim Surfen im Internet und bei vielen anderen Tätigkeiten und Unternehmungen. Aber, weißt du eigentlich immer so genau, was es bedeutet, leben zu dürfen, und den Anforderungen, die andere Menschen an dich stellen, gerecht zu werden? Können deine Träume und Sinne wirklich oftmals so weit reichen, dass sie deine Zukunft bestimmen? Viele Menschen sind sich gar nicht bewusst, was eigentlich „Leben“ bedeutet. Viele gehen zum Psychologen, weil sie Probleme haben. Sie schätzen ihre Existenz kaum mehr und hegen Suizidgedanken. Besonders Jugendliche leiden in der Zeit der Pubertät oftmals an Depressionen und Minderwertigkeitsgefühlen. Damit so was nicht passiert, sollten sie ganz schnell psychologische Unterstützung suchen. Und das heißt noch lange nicht, dass man, wie oft so schön gesagt wird, psychisch gestört ist! Im Gegenteil: Nimmst du dein Problem in die Hand und versuchst es zu bewältigen, kannst du mit Recht stolz auf dich sein und sagen: „Hey, schau mich an, ich hab es geschafft!“

Bis dahin ist es nicht immer ein leichter Weg. Positiver Lebenswille und viel Kraft wird diese Zeit kosten. Stell dir vor, du liegst im Bett. Es ist Nacht und du hast einen Traum, der dir bis zum anderen Morgen nicht aus dem Kopf geht. Du kennst jedes einzelne Detail und versuchst krampfhaft, nicht mehr daran zu denken. Einige Zeit später gehst du fröhlich in die Stadt – neue Anziehsachen einkaufen, hörst deine Lieblingsmusik auf dem MP3-Player und allgemein ist der Tag einfach perfekt. Das T-Shirt, das du stolz in der Tüte bis hin zur Bahnhaltestelle trägst, entspricht genau deinen Vorstellungen und du bist nun froh, so etwas Schönes gefunden zu haben. Und nun begegnet dir ein kurzer Moment – ein Moment, den du kennst. Du überlegst nicht lange und dir fällt auf, dass das, was gerade geschehen ist, genau das ist, was dir ein paar Wochen zuvor in deinem Traum erschienen ist. Und dann ist die Situation plötzlich wieder weg. Du sitzt zu Hause auf dem Sofa, das T-Shirt in der Hand und denkst darüber nach, wie es sein kann, dass dein Traum sich in der Realität überhaupt hat blicken lassen. Aber: Habe keine Angst, wenn dir dein Traum begegnet. Das Leben ist nun mal unbegreiflich und wartet darauf, gelebt zu werden.

Katbarina Breuer (Schülerin, 15 Jahre)

FOTO DES MONATS

fiftyfifty & Leonie Ribaucourt

Leonie hat ein Faible für Zahlen und Bilanzen. Die angehende Kauffrau für Bürokommunikation hat bei fiftyfifty schon sehr viel gelernt und möchte einmal Bilanzbuchhalterin werden. Nun hat sie die Zwischenprüfung bei der Industrie- und Handelskammer mit Bravour bestanden – Glückwunsch. Unsere Azubi macht aber nicht nur in der Schule eine gute Figur.



Auch in unserer Galerie, um nur ein Beispiel zu nennen, ist Leonie in ihrem Element. Sie weiß mittlerweile so Einiges über Künstler, die Herstellungsverfahren in der Kunst und zeitgenössische Trends. Oft melden sich Kundinnen und Kunden vor ihrem Besuch telefonisch an. Und dann kommt es immer wieder vor, dass einige sich explizit danach erkundigen, ob Leonie auch da ist. Bleibt nur, zu sagen: Weiter so.

KUNSTWERKE DES MONATS

Immendorff-Tryptichon

Zwei von drei Grafiken, die das Mal-Genie Jörg Immendorff kurz vor seinem Tod für fiftyfifty geschaffen hat, werden wahrscheinlich wieder verfügbar werden. Das erste Blatt (vergriffen) zeigt den berühmten Affen, der aus Zigarettenkippen das Haus

für Obdachlose plant. Und das Schwein, Symbol für das System, das Menschen obdachlos werden lässt. Auf dem mittleren Bild der Engel „Melancholia“ von Dürer – allerdings mit dem Kopf des Affen, der im Spiegel den Tod anschaut. Unterschrift:

„Gebt mir mein Gesicht wieder“. Auf dem dritten Blatt beginnt der Affe, den Immendorff auch als Skulptur mit dem Titel „Oskar für Obdachlose“ für uns gestiftet hat, mit dem Bau seines Hauses. Unterschrift: „Gib dir dein Gesicht wieder.“



Sonderpreis: hochwertige Farbserigraphien, nummeriert (Aufl. je 200), datiert und signiert, je nur 800 Euro

fiftyfifty-Galerie, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf
Geöffnet montags – samstags 14 – 17 Uhr & nach Vereinbarung

Bestellung: 0211/9216284 und www.fiftyfifty-galerie.de

„Dies ist doch kein Junkie-Hotel“

Was Obdachlose in Krankenhäusern erdulden müssen



In Düsseldorf wurde neulich ein obdachloser Patient ohne Schuhe aus dem Krankenhaus entlassen (siehe Kasten S. 9). Dabei hatte er vergleichsweise noch Glück. Denn andere werden gar nicht erst aufgenommen.



KINDER GOTTES

8 Fragen an
Muhammad Ali

?: Sie sind ein Kämpfer. Früher im Boxring und heute mit Worten.

!: Ich will gegen Ungerechtigkeit kämpfen, gegen Rassismus, Verbrechen, Analphabetismus und Armut.

?: Früher waren Sie ein Großmaul. Und heute?

!: Wer davon träumt, mich zu schlagen, sollte aufwachen und sich dafür entschuldigen.

?: Nun, das klingt aber sehr forsch.

!: Es gibt amüsantere Dinge als Leute zu verhauen.

?: Sie sind zum Islam konvertiert und wehren sich dagegen, dass nach dem 11. September alle Moslems unter Generalverdacht gestellt werden.

!: Genau. Denn der Islam ist eine Religion des Friedens. Er steht nicht für Terror und das Töten von Menschen.

?: Wie stehen Sie zum Dialog der Religionen?

!: Flüsse, Teiche, Seen, Bäche sie haben verschiedene Namen, aber in allen ist Wasser. Auch Religionen haben verschiedene Namen, aber in allen ist die Wahrheit.

?: Sie sind als Schwarzer oft diskriminiert worden.

!: Ich dachte früher: Schwarze sollten mit Schwarzen sein und Weiße mit Weißen. Nun denke ich, dass alle



Menschen Gottes Kinder sind und sie sollten zusammen kommen.

?: Seit über 15 Jahren leiden Sie an Parkinson. Was sagen Sie anderen, die diese Krankheit haben?

!: Gebt nicht auf, glaubt an euch.

?: Bei der Olympiade 1996 in Atlanta

haben Sie zitternd das olympische Feuer entzündet.

!: Ich weiß, dass das vielen Mut gemacht hat. Ich habe die Welt mit meinem Sport erobert, und es hat mir nicht das wahre Glück gebracht. Wahres Glück erfahren wir dann, wenn wir Gott ehren und unsere Mitmenschen gut behandeln.

Muhammad Ali (* 17. Januar 1942 in Louisville, Kentucky als Cassius Marcellus Clay Jr.) gilt als der größte Schwergewichtsboxer aller Zeiten und herausragendster Athlet des 20.

Jahrhunderts. Im Jahr 1999 wurde er vom Internationalen Olympischen Komitee zum „Sportler des Jahrhunderts“ gewählt. Die Antworten auf die Fragen haben Laura Paterna und Hubert Ostendorf im Internet gefunden.

Gabriels rechte Hand ist extrem geschwollen. Sie ist beinahe doppelt so dick wie seine linke. Die Haut spannt, droht zu platzen. Der Enddreißiger war früher heroinabhängig. Nun hat er eine Lungenentzündung und eine Einweisung für das Krankenhaus. Doch der diensthabende Arzt nimmt ihn nicht auf. „Das kann ambulant behandelt werden“, befindet er und spritzt Gabriel ein Antibiotikum. „Bitte nehmen Sie nicht die Armvene“, bittet der Patient, der genau weiß, dass das Gefäß „kaputtgefixt“ ist. Als er noch süchtig war, musste Gabriel sein tägliches Gift zum Schluss in die Hals- oder Leistenvene injizieren, alle anderen waren verstopft. Der Arzt ignoriert den Einwand, nimmt trotzdem die Armvene und verursacht damit die geschwollene, schmerzende Hand. „Das ist doch Körperverletzung. Der Doc hat ja keine Ahnung“, stammelt Gabriel mit Tränen in den Augen. Aber wer will ihn schon hören?

Circa eine halbe Millionen Menschen in Deutschland sind obdachlos. Experten schätzen, dass 80 % von ihnen ernsthaft erkrankt sind und ärztliche Behandlung benötigen. Viele Leiden sind durch die rauen Lebensbedingungen auf der Straße verursacht. Typische Krankheitsbilder sind Geschwüre, Krätze oder andere Hauterkrankungen, bedingt

„UNERWÜNSCHTE
EREIGNISSE“

Das Bundesgesundheitsministerium hat eine Broschüre mit dem Titel „Aus Fehlern lernen“ herausgebracht. Darin schildern erstmals Ärzte und Pfl egende offiziell, wie sie unter dem Diktat der Sparmaßnahmen in Krankenhäusern Fehler an Patienten begehen. Ärztpräsident Jörg-Dieter Hoppe schätzt, dass es bei bis zu 10 % der Patienten zu „unerwünschten Ereignissen“ komme.

durch mangelnde Hygiene. Oder Herz- und Gefäßerkrankungen, unter anderem auf Grund der Kälte. Nicht zuletzt psychiatrische sowie Suchterkrankungen. Viele Wohnungslose sind zudem alkohol- oder gar heroinsüchtig und damit besonders schwer getroffen. Denn zu den ohnehin durch das Leben auf der Straße bestehenden Strapazen für den Körper gesellen sich Schäden, die durch schmutzige Drogen oder die Bedingungen der illegalen Beschaffung wie etwa Prostitution hervorgerufen werden. Viele Heroinkonsumenten bekommen Abszesse, die durch wiederholte Nutzung derselben Einstichstelle entstehen. An diesen Stellen bilden sich Eiteransammlungen, die die Durchblutung oft in einer Weise beeinträchtigen, dass die Region der Entzündung bis auf die Knochen zu faulen beginnt. Von diesen Verletzungen geht dann zumeist ein penetranter Gestank aus, von den Schmerzen ganz zu schweigen. Und: Unbehandelte Abszesse können schlimmstenfalls zu Amputationen der Gliedmaßen und damit lebenslanger Behinderung führen. Doch Abszesse sind nur der auffälligste Befund bei Heroinsüchtigen. Ob neurologische Ausfallerscheinungen durch permanent zugefügte Zellgifte, Atembeschwerden, Lebererkrankungen, lebensgefährliche Infektionen wie Hepatitis oder AIDS – viele Obdachlose sind extrem schwer krank. Doch anders als in den meisten Staaten der Welt sind sie in Deutschland zum Glück krankenversichert. Wobei unser

little help - great thanks

Gesundheitssystem allerdings oft unüberwindbare Hürden für Marginalisierte, wie es heute im Sozialdeutsch heißt, aufbaut. In den Notfallambulanzen großer Kliniken sind, bedingt durch den extremen Personalmangel, einige Stunden Wartezeit bis zum Erstkontakt mit dem diensthabenden Arzt leider an der Tagesordnung. Dies ist für Suchtkranke nur schwer zumutbar – die Entzugserscheinungen und damit verbundenen starken Schmerzen führen dazu, dass die von ständiger Diskriminierung betroffenen Patienten unleidlich, laut, auffällig und unbequem werden. Dies wiederum zieht dann zumeist erneut eine schlechte Behandlung durch das diensthabende Personal nach sich – ein Teufelskreis. Dabei wäre eine angemessene Behandlung so einfach, argumentiert *fiftyfifty*-Streetworker Oliver Ongaro. Man bräuchte die sichtigen Patienten nur rechtzeitig, also zu Beginn ihrer Wartezeit, mit der Ersatzdroge „Methadon“ oder bei Alkoholikern mit „Distra-neurin“ zu substituieren, dann wären sie auch in der Lage, sich dem von steter Überlastung der Ärzte und Pflegenden geprägten Klinikalltag halbwegs anzupassen.

Um die Gesundheit von Obdachlosen zu verbessern hat die Sozialarbeiterin Marion Gather von der Armenküche in der Düsseldorfer Altstadt Mitte der neunziger Jahre zusammen mit einer Ärztin und der Unterstützung von *fiftyfifty* die „Medizinische Hilfe für Wohnungslose e.V.“ ins Leben gerufen – ähnliche Projekte jenseits des etablierten Gesundheitssystems sind in vielen Großstädten entstanden. Der Verein mit dem medizinischen Leiter Dr. Carsten König hat durch städtische Subventionen, Spenden und Gelder der Krankenkassen für erbrachte Leistungen die medizinische Versorgung von Menschen am Rande der Gesellschaft erheblich verbessert. Neben einer eigens für diesen Zweck betriebenen Praxis leistet die „Medizinische Hilfe für Wohnungslose“ aufsuchende Hilfe, indem sie mit einem Bus, der quasi eine mobile Praxis darstellt, an den Orten präsent ist, an denen sich für gewöhnlich viele Wohnungslose aufhalten. Doch seit der Gesundheitsreform und den damit verbundenen Zuzahlungen ist die Patientenzahl stark zurückgegangen. Waren es zuvor gut 2.600 Patienten sind es nun nur noch circa 1.000 in Düsseldorf. König bezeichnet das Abkassieren für Arztbesuche und Medikamente, von denen selbst Obdachlose und Menschen an der Armutsgrenze nicht verschont bleiben, als „Katastrophe für die Versorgung“. Der Vorschlag von *fiftyfifty*, die Praxisgebühr einfach von der folgenden Sozialhilfezahlung abzuziehen, wird nicht umgesetzt - von der Ablehnung der Forderung nach zuzahlungsfreier Therapie für Benachteiligte ganz zu schweigen. Letztlich sei jedoch die Abschaffung der Praxisgebühr für Sozialhilfeempfänger unumgänglich, so Marion Gather. Zumal viele Krankenkassen darüber klagten, dass das Eintreiben säumiger Beiträge aufwändiger sei als der Nutzen.

Was passiert, wenn ein suchtkranker Wohnungsloser die lange Wartezeit im Krankenhaus bis zur Untersuchung durch den Arzt unter extremen Entzugserscheinungen durchhält? Nicht selten wird er – trotz einer Einweisung von Dr. König oder seinem Team – abgelehnt, einfach weggeschickt, nach Hause, auf die Straße. Die Behandlung sei auch bei niedergelassenen Kollegen möglich, heißt es dann, obwohl die Ärzte des Gesundheitsbusses gegenteiliger Auffassung waren – sonst hätten sie ja ihre Einweisung nicht geschrieben. Aber dieses Dokument interessiert im Zweifel gar nicht. „Wir sind doch hier kein Junkie-Hotel“, hat sich *fiftyfifty*-Mann Oliver Ongaro bei der Begleitung eines drogenkranken Patienten einmal anhören müssen. Auch Sätze wie „Der ist doch in zwei Wochen eh wieder hier“ sind zu vernehmen. Dabei sind Suchterkrankungen und ihre körperlichen Folgen anerkannte, schwere

DER FALL UWE D.



Uwes Fuß, wenige Wochen nach der Entlassung aus dem Krankenhaus

Bei den Mitarbeitern der Altstadt-Armenküche am Burgplatz herrscht Fassungslosigkeit: ohne Schuhe, mit Fußverletzungen, völlig durchgefroren und ohne einen Cent in der Tasche traf der wohnungslose Uwe D. in der Einrichtung ein. Wenige Stunden zuvor war er mit einer eiternden Entzündung am Vorfuß sowie eine Fraktur des Mittelfußknochens aus dem Gerresheimer Krankenhaus entlassen worden. Die Fußverletzungen des Mannes waren nur durch Verbandsmaterial und Plastiküberzieher geschützt. „Das ist ein krasser Fall von Umgang mit einem wohnungslosen Patienten“, sagt Sozialarbeiterin Marion Gather, die betont, dass es sich nicht um einen Einzelfall handelt. Uwe D. der übrigens krankenversichert ist, habe noch Schmerzen beim Laufen gehabt. Außerdem sei sein Betreuer nicht über den Zeitpunkt der Entlassung informiert worden, so dass Uwe D. allein und unter Schmerzen habe durch die Stadt laufen müssen. Dabei hat das Gerresheimer Krankenhaus einen Dienst, der den Patienten in eine Einrichtung der Wohnungslosenhilfe hätte bringen können. Uwe D. wurde inzwischen von der Armenküche an eine Betreuungseinrichtung vermittelt und kuriert dort seine Verletzung aus.



Deutsch mangelhaft!

LOS hilft Ihrem Kind, Lese- und Rechtschreibprobleme erfolgreich zu überwinden. Über den individuellen Förderunterricht für Ihr Kind informiert Sie:

Klaus Ehling,
LOS Düsseldorf,
Bilker Straße 44,
Telefon 0211 3238338

Lehrinstitut für
Orthographie und
Schreibtechnik **LOS**

MICHAEL ROTH
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

und behandlungsbedürftige Leiden. Dies zu akzeptieren verlangt allein schon der hippokratische Eid, den Ärzte leisten. Doch vielleicht scheint es den Medizinerinnen, die über Hilfe oder Hilfeunterlassung in deutschen Kliniken entscheiden, sinnvoller, bei den ohnehin knappen Kapazitäten erst einmal jene von ihren Leiden zu befreien, die für die Gesellschaft durch Teilhabe am Produktionsprozess noch irgendeinen Wert haben. Das würde so wohl niemand zugeben. Aber es ist auffällig, dass obdachlose Menschen immer wieder in Krankenhäusern abgewiesen werden. Das Leben eines Menschen zu retten, der als unbrauchbar in unserer modernen Leistungsgesellschaft angesehen wird, scheint weniger opportun, als die Sorge um – zumeist privat versicherte – Leistungsträger mit profitabler Liquidationsgarantie. Dies jedenfalls ist die Wahrnehmung der Betroffenen, die sich ausgegrenzt und allein

LANGE WARTEZEITEN GEFÄHRLICH

Extrem lange Wartezeiten, wie sie in Notfallambulanzen und Behörden oft an der Tagesordnung sind, schließen Drogen- und Alkoholranke faktisch von der Behandlung oder Betreuung aus. „Menschen mit Suchtdruck und Entzugserscheinungen können nicht stundenlang warten“, erklärt fiftyfifty-Streetworkerin Ila Golzari. „Sie werden durch den Personalmangel und dadurch bedingte Wartezeiten oft von einer lebensnotwendigen Therapie oder der Beantragung von Leistungen ausgeschlossen.“

gelassen fühlen. Dennoch wäre es zu einseitig, die schlechte Versorgung nur als Resultat von Boshaftigkeit oder Profitsucht zu sehen. Die Gesundheitsreform sorgte für Restriktionen auch bei der Versorgung von Obdachlosen. Hinzu kommt, dass unsere Krankenhauslandschaft nicht auf Abhängige und sozial Ausgegrenzte eingerichtet ist – „ein Systemfehler“, wie Sozialarbeiterin Marion Gather treffend resümiert. Wer kennt sich schon aus mit der Substitution von Abhängigen? Wer weiß, wie Obdachlose auf der Straße leben? Wer kennt ihre Bedürfnisse, auch ihre psychischen? Für alle möglichen Disziplinen in der Medizin gebe es Zusatzausbildungen, so Gather – für die Pflege von Obdachlosen noch nicht. Als Reaktion auf diesen Missstand hält sie Vorträge zur Pflege von Obdachlosen und Drogenkranken bei angehenden Schwestern und Pflegern diverser Kliniken. Auch Oliver Ongaro besucht regelmäßig die Schulen auszubildender Krankenhäuser und berichtet aus seinem reichen Erfahrungsschatz. Dazu gehört auch, dass Obdachlose, deren stationäre Aufnahme unumgänglich ist, erstaunlich

früh wieder entlassen werden. „Der Mangel an Aufmerksamkeit und Zuwendung, den diese Personengruppe erhält, ist symptomatisch daran auszumachen, dass einer unserer Klienten neulich ohne Schuhe an den Füßen entlassen wurde“, berichtet Marion Gather, die den Fall an die Öffentlichkeit gebracht hat. Andere würden frühzeitig auf die Straße entlassen, ohne dass die Krankheit richtig auskuriert sei, so die engagierte Sozialarbeiterin. Die stationären Verweilzeiten würden unter dem Druck der Kosten allgemein mit der Begründung verkürzt, die Patienten könnten sich auch zu Hause erholen. „Doch für unsere Klienten ist das Zuhause oft die Straße. Wie soll man da eine Krankheit auskurieren“, empört sich Gather. Dabei sei die stationäre Behandlung eine große Chance für die Betroffenen, endlich den Teufelskreis der Sucht zu durchbrechen – aber nur, wenn der Klient im Krankenhaus liebevoll und professionell behandelt würde, was selten der Fall sei. Aussteigen durch Krankheit, diese Chance hat auch Gabriel genutzt. Vor drei Jahren konnte er bei einem Klinikaufenthalt seine Heroinsucht überwinden. Zum Glück musste er nicht lange warten, bis er ein Bett bekommen hat – und eine Ersatzdroge wie Methadon, um den höllischen Entzug zu ertragen. „Sonst hätte ich es bestimmt nicht geschafft“, ist sich der hochqualifizierte Computerspezialist sicher.

Verena Keyzers / Hubert Ostendorf

BALD NOCH WENIGER OBDACHLOSE IM KRANKENHAUS

Künftig müssen die Krankenkassen für einen Klinikaufenthalt nicht mehr zahlen, wenn die Krankheit auch ambulant hätte therapiert werden können. Dies entschied aktuell das Bundessozialgericht (Az.: B 3 KR 19/05 R u. a.). ExpertInnen aus der Wohnungslosenhilfe gehen davon aus, dass mit diesem Richterspruch künftig noch stärker nach wirtschaftlichen Erwägungen und den Heilungsaussichten entschieden wird, wer stationär behandelt werden wird. „Da Wohnungslose oft eine schlechte Prognose haben, steht zu befürchten, dass sie demnächst von Krankenhäusern noch häufiger abgewiesen werden“, so fiftyfifty-Streetworker Oliver Ongaro.

Wir sind Ihr Partner in Lohn- und Einkommen- steuerfragen,



bei Einkünften ausschließlich aus nichtselbstständiger Arbeit, Renten, Versorgungsbezügen und Unterhaltsleistungen, auch bei Vorliegen von selbstgenutztem Wohneigentum. Die Nebeneinnahmen aus Überschusseinkünften dürfen die Einnahmegrenze von insgesamt 9.000 bzw. 18.000 Euro nicht übersteigen. **Nur im Rahmen einer Mitgliedschaft.**

Beratungsstellen: Friedrich-Wilhelm-Str. 3, 47051 Duisburg, (0203) 60 45 95 0
Auf der Heide 27, 47239 Duisburg, (02151) 78 92 63
Hultschiner Str. 59, 47055 Duisburg, (0203) 73 47 66
Grabenstr. 3, 47057 Duisburg, (0203) 36 33 72 3

Kostenloses Info-Tel.: 08 00-1 81 76 16 • E-Mail: info@vlh.de • Internet: www.vlh.de

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

amnesty international
Bezirksbüro Düsseldorf
Neusser Straße 86
40219 Düsseldorf

www.amnesty-duesseldorf.de/ua



CARE 24: PFLEGE AUF DER STRASSE

INTERVIEW MIT DER KRANKENSCHWESTER DAGMAR FRANKE, DIE OBdachLOSE AUF DER STRASSE MEDIZINISCH VERSORGT. DIE FRAGEN STELLTE LAURA PATERNA (17 JAHRE), DIE EINEN EINSATZ BEGLEITET HAT.



? Sie verbinden gerade den Fuß von Uwe D., der ziemlich schlimm aussieht und stark riecht. Sein Fall wurde un-rühmlich bekannt, weil Uwe im Winter ohne Schuhe aus dem Krankenhaus entlassen wurde.

!: Seine Verletzungen haben sich sehr verschlimmert. Das passiert, wenn unsere Leute zu früh aus der Klinik entlassen werden. Da sie wohnungslos sind, haben sie keine Möglichkeit zu Regeneration im eigenen Bett. Natürlich spielen auch die schlechten hygienischen Bedingungen auf der Straße eine Rolle. Außerdem leidet Uwe an Durchblutungsstörungen, hervorgerufen durch seinen exzessiven Alkoholkonsum.

?: Kann sich Uwes Zustand verbessern oder betrachten Sie seine Situation als aussichtslos?

!: Der Zustand würde sich verbessern, wenn wir Uwe täglich antreffen und behandeln könnten. Sein Fall steht leider für viele. Uwes Freund Michael musste man sogar einen Zeh amputieren. Bei vielen haben wir die Hoffnung, dass sie es schaffen. Viele werden aber auch sterben, das wissen wir und müssen es akzeptieren, so schwer es auch fällt.

?: Was für „Fälle“ haben Sie heute schon behandelt?

!: Gerade haben wir Melanie getroffen. Sie ist erst 21 und schwer heroinabhängig. Melanie geht anschaffen und hat einen großen Abszess am Unterschenkel. Wenn ich mit so jungen Menschen zu tun habe, wünsche ich mir besonders, dass sie irgendwann ihr Leben in den

Griff bekommen.

?: Berühren Sie solche Schicksalsschläge nicht immer zutiefst?

!: Wer beruflich mit schlimmen Dingen konfrontiert wird, tut gut daran, sie schnell zu verarbeiten. Da hilft auch die Kommunikation mit dem Team. Meine Zusatzqualifikation in psychiatrischer Pflege hilft mir bei einem professionellen Umgang mit den mir anvertrauten Menschen.

?: Erleben Sie denn manchmal auch glückliche Geschichten?

!: Das kommt darauf an, wie man es sieht. Jeder Pflegeinsatz hilft den Betroffenen und macht daher Sinn, auch wenn die Krankheit oder Sucht nicht überwunden wird. Gerade habe ich Maria getroffen. Sie hat exzessiv getrunken und bekam eine Wasseransammlung im Bauch durch Leberzirrhose. Sie hatte eine stark gelbe Hautverfärbung und war dem Tode nah. Als dann noch ihr Freund starb, wollte sie auch nicht mehr leben. Doch dann kam die Wandlung und Maria wurde von heute auf morgen trocken. Trotz ihres schweren Schicksal führt sie nun ein stabiles Leben.

?: Wie gehen Sie damit um, wenn ihre Patienten sterben?

!: Trauer gehört dazu, wenn man Abschied nimmt. Zu meinem Aufgabenbereich zählen auch die Sterbebegleitung und ein würdevoller Abschied bei der Beerdigung.

Weitere Infos über das sehr umfangreiche und innovative Angebot von „Care 24“: www.care24-pflegeservice.de

Guter Schulabschluss = bessere berufliche Chancen

Das wünschen sich auch Sarah K. und ihre Freunde.

Sind sie bereit, Mädchen / jungen Frauen in unseren Wohngruppen und Kindern in ihren Familien ehrenamtlich **Nachhilfe-Unterricht** zu erteilen? Z.B. einmal wöchentlich je 1-2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).



Wir beraten und begleiten Sie
Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 - 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

 **SKFM**
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

CASA BLANKA
Servicepartner für Zuhause



Hauswirtschaftliche
Dienstleistungen
einmalig oder dauerhaft

Rufen Sie uns an. Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342

oder casa-blanka@zwd.de

Ein Betrieb der **ZWD**
Zukunftswerkstatt
Düsseldorf

Wir machen
DRUCK

auf
T-Shirts, Sweat-Shirts
Kapuzenpulli, Sportswear
Mützen, Rucksäcke,
Buttons, Badetücher,
Tassen, Mousepads

Bestickung, Beflockung,
Transferdruck, Siebdruck
Trikotbeflockung . . .
nach Ihren Wünschen

T-Shirt-Druck Texi-Flock GmbH
Kölner Str. 18 40211 D-dorf
Tel. 36 26 83 Fax 35 68 49
www.texiflock.com

Ein Jahr ohne Angst und Schrecken

Fotos: Hubert Ostendorf

HINTERGRUND:

DAS DRAMA UM FAMILIE IDIC

(ho). Die Roma-Familie Idic sollte in ein Elendsdorf nach Serbien abgeschoben werden. Als die älteste Tochter Semra (19 Jahre) bei *fiftyfifty* ein Praktikum absolviert hat, wurde unsere Zeitung Teil des UnterstützerInnenkreises, dem auch die Spitzen der beiden großen Kirchen angehörten. Wir haben eine beispiellose Medienkampagne organisiert und sogar Ministerpräsident Jürgen Rüttgers in die Pflicht genommen. Rechtsanwalt Jens Dieckmann hat alle juristischen Möglichkeiten brillant genutzt. Dennoch schien der Kampf aussichtslos. Die Ausländerbehörde behauptete wahrheitswidrig, Familie Idic sei kriminell, weshalb das Verfahren vor dem Verwaltungsgericht verloren ging und selbst die Härtefallkommission lediglich ein Bleiberecht für Semra vorgeschlagen hatte. Nun stand die Abschiebung unmittelbar bevor – eine tränenreiche Zeit für die Familie und ihre FreundInnen. Weil aber mit einem „sauberen“ Führungszeugnis nachgewiesen werden konnte, dass Familie Idic nichts anzulasten ist, hat das Oberverwaltungsgericht in Münster letztlich den Weg für das Bleiberecht geebnet. Hinzu kam, dass sich das Land NRW in der historischen Innenministerkonferenz vom 17. November 2006 vermutlich auf Druck von Landesvater Rüttgers zu einer auch für andere Flüchtlinge günstigen Regelung durchringen konnte, wonach Betroffene, die sich integrieren, arbeiten und nicht kriminell sind, bleiben können. Der Innenministerbeschluss ist längst nicht im vollen Umfang befriedigend, hat aber für Familie Idic und viele andere das Ende eines jahrelangen Leidensweges eingeleitet.



Vor einem Jahr, am 14. Mai, hat die Roma-Familie Idic ein zunächst befristetes Bleiberecht erhalten. Die Töchter Semra (19 Jahre) und Merima (15) haben mit ihren Hilferufen in *fiftyfifty* und anderen Medien eine Welle der Unterstützung hervorgerufen. Was kaum jemand für möglich hielt, ist wahr geworden: Vier Kinder und ihre Mutter, bis vor kurzem noch von der Abschiebung in ein Elendsdorf nach Serbien akut bedroht, dürfen bleiben. Wie geht es ihnen heute, nach einem Jahr ohne Angst und Schrecken?

„Alle Versprechen wurden gehalten“, resümiert Rechtsanwalt Jens Dieckmann, der zusammen mit einem breiten UnterstützerInnenkreises, dem auch die Spitzen der beiden großen Kirchen angehörten, einen der aufsehenerregendsten Fälle in der jüngeren deutschen Asyl-Geschichte gewonnen hat. Familie Idic hatte stets beteuert, ohne staatliche Unterstützung und bestens integriert in Deutschland leben zu können, was sich nun als wahr erweist. Nicht zuletzt durch die Pressekampagne von *fiftyfifty* sind die sechs Idics die wohl bekanntesten Flüchtlinge von Deutschland. Ihr Fall beschäftigte die Medien mehr als ein Jahr lang. Ob *Süddeutsche Zeitung*, *Frankfurter Allgemeine*, *Frankfurter Rundschau*, *Westdeutsche Zeitung*, *Bild*, *Rheinische Post*, *WDR*, *ARD* oder

Der glückliche Ausgang der misslungenen Abschiebung von Familie Idic



Die ganze Familie fröhlich und gelöst nach der verhinderten Abschiebung. Sie danken besonders Rechtsanwalt Jens Dieckmann und Stadtdechant Monsignore Rolf Steinhäuser.

„Wir vermissen unseren Papa so sehr“, sagt Merima (15 Jahre), die sonst immer fröhlich ist, mit trauriger Stimme.

RTL ... überall prangerten die netten Gesichter der Familie, deren Eltern 17 Jahre zuvor dem Kriegselend auf dem Balkan entflohen sind, das Unrecht der Abschiebung in ein für die in Deutschland geborenen Kinder fremdes Land an. „Wir haben zusammen geweint, gelacht, gekämpft und gewonnen“, lobte Semra die Unterstützung bei der Verleihung des Düsseldorfer Friedenspreises an *fiftyfifty* am 1. September 2007. Denn, so ihre Schlussfolgerung: „Ohne euch wären wir gar nicht mehr hier.“

Doch der Erfolg hat viele Kinder. Fünf Kirchengemeinden, die Familie Idic über ein Jahr lang Kirchenasyl gewährt haben – standhaft, gegen alle politische Anfeindungen. An der Spitze: Stadtdechant Monsignore Rolf Steinhäuser. Viele hundert Menschen haben sich mit ihrer Unterschrift oder Teilnahme an einer Demonstration für die Familie eingesetzt. Viele auch haben täglich nach den Fünfen geschaut, ihnen Mut gemacht, sie eingeladen, haben einfach Beistand geleistet, auch wenn die Tränen und die Angst kaum noch zu ertragen waren. Heute, ein Jahr später, zittert Mutter Resmi manchmal immer noch, wenn es an der Tür klingelt. „Wie oft habe ich mir vorgestellt, dass die Polizei da ist und uns abholt“ erinnert sie sich sichtlich bewegt.

Heute, ein Jahr nach dem spektakulären Sieg, hat Familie Idic alle Auflagen des Bleiberechtes mehr als erfüllt. Mutter Resmi (38) ernährt

STUDIE:

DARSTELLUNG VON MIGRANTINNEN IN MEDIEN SELTEN GUT

(kann/ff). In deutschen Medien sind AusländerInnen, selbst wenn sie einen deutschen Pass haben und damit InländerInnen sind oder wenn sie hier geboren sind (in den meisten Ländern der Welt, erhält man automatisch die Staatsangehörigkeit des Geburtslandes) vor allem in drei Rollen präsent: als Kriminelle, Opfer von politischer Kriminalität oder als Objekt der Ausländerpolitik. Ihr Beitrag zur wirtschaftlichen oder kulturellen Entwicklung Deutschlands werde dagegen selten thematisiert. Zu diesem Ergebnis kommt eine Langzeitstudie des Medienforschungsinstitutes „Media Tenor“. In mehr als der Hälfte aller Veröffentlichungen über „Nicht-Deutsche“ im Fernsehen und in großen Zeitungen spiele vor allem die Kriminalität eine Rolle. Auch Familie Idic wurde – zu Unrecht – als kriminell und betrügerisch dargestellt. Allerdings konnte – ausnahmsweise einmal - diesen Falschaussagen mit positiven Artikeln und Fernsehbeiträgen wirksam entgegen getreten werden. Manche Zeitungen, darunter *fiftyfifty*, haben sogar eigene Beiträge der Idic-Töchter Semra, Merima und Vesna gebracht, womit die Familie vom Objekt der Berichterstattung zum Subjekt geworden ist – eine seltene Ausnahme einmal. Die Artikel der Idic-Töchter sind alle in unserer Redaktion entstanden und auch durch *fiftyfifty* an andere Printmedien wie *Westdeutsche Zeitung*, *NRZ*, *Neue Deutsche Schule* oder *Publik Forum* vermittelt worden.

16 JAHRE ALTSTADT-ARMENKÜCHE OPEN AIR ESSEN FÜR ARME & REICHE

Samstag, dem 24.5.2008, 12-18 Uhr
Burgplatz am Schlossturm

Alle sind herzlich eingeladen zu Erbsensuppe (Spende erbeten), Bratwurst, Altbier und Getränken. Unterstützt werden wir von **Manon Straché, Ulli Kinalzik, Sarah-Jane Janson und Otto Beckmann** von der Komödie Steinstraße. Zur Live-Musik der Bands **Canny Club, Heavy Gummi, Hot Spot, Probezeit** und den **Drei Köbessen** servieren die **Feinen Möhnen** auch in diesem Jahr wieder Kaffee und Kuchen.

„Asoziale“ im Nationalsozialismus

Geheime Staatspolizei Staatspolizeistelle München Fernschreib-Vermittlungsbüro			
Regelnummer 5	Name für Übergangstempel 4	Tag Monat Jahr 15. 4. 38	Telefonnummer an buch
Telegramm - Fernschreiben - Fernschreiben - Fernschreiben		Vergütungsbetrag	
Nr. 3383			
PERS. STAB RFSS BERLIN NO. 102 15.1.38. 16.30 BT			
AN SS-O. GRUF. FRHR. V. EBERSTEIN MÜNCHEN			
SOFORT VORLEGEN 1.) WÜNSCHE FESTZUSTELLEN, WIEVIEL BETTLER Z. ZT. IN MÜNCHEN IHR UNWESEN TREIBEN.			
2.) BITTE UEBER JEDEN EINZELENEN FALL, WO BETTLER FESTGESTELLT BERICHT, WESHALB ER NOCH NICHT DER ARBEIT ZUEGFUEHRT WORDEN IST.			
3.) JEDER BETTLER, DER ARBEITSSCHEU IST, IST SOFORT EINEM KONZENTRATIONSLAGER ZUZUFUEHREN.			
4.) AKTION IST BIS ZUM 19.1.38. DURCHFUEHREN. ERSUCHE DANN UMGEHENDEN BERICHT.			
GEZ. HIMMLER REICHSFUEHRER-SS U. CHIEF DER DEUTSCHEN POLIZEI.			

Telegramm Heinrich Himmlers aus dem Jahr 1938

Im Sommer 1938 verschleppten die Nationalsozialisten tausende Wohnungslose in die Konzentrationslager

HAFTBEGRÜNDUNGEN DER KRIMINALPOLIZEI IM RAHMEN DER AKTION „ARBEITSSCHEU REICH“

„[...] S. ist hier als arbeitsscheuer Mensch bekannt, der nur notgedrungen Gelegenheitsarbeiten verrichtet, um seinen Lebensunterhalt zu fristen. Meist erhält er Wohlfahrtsunterstützung und fällt somit der öffentlichen Fürsorge zur Last. Er ist von seiner Frau geschieden und lebt in einer Feldscheune, worin er sich ein altes Bett aufgestellt hat. Den größten Teil seiner Wohlfahrtsunterstützung sowie seines Arbeitslohns setzt er in Alkohol um, so dass er stets betrunken ist. Er ist allgemein als Trunkenbold bekannt.“

„M. ist nach der hiesigen polizeilichen Liste 11 Mal vorbestraft. Hierunter verschiedentlich wegen Bettetelei. Trotzdem es im hiesigen Industriegebiet fast an Arbeitskräften mangelt, ist er nicht zu bewegen, sich eine feste Arbeitsstelle zu suchen. Er ist zurzeit erwerbslos.“

„D. ist ein arbeitsscheuer Mensch, der einer geregelten Arbeit nie nachgegangen ist. Er lebt vom Betteln, lebt planlos im Lande herum und überlässt die Sorge für seine Unterhaltung der Allgemeinheit.“

„M. ist von seiner Ehefrau geschieden. Er versieht zurzeit an 4 Tagen in der Woche Wohlfahrtspflichtarbeit. Seine Festnahme erfolgte, weil er am 13.6.38 gegen 17.15 in der hiesigen Stadt bettelnd angetroffen wurde. M. ist bereits wegen Bettelns bestraft.“

Ab Sommer 1938 gab es in den Konzentrationslagern eine dort bis dahin weitgehend unbekanntes Häftlingsgruppe: sog. Asoziale. Es waren hauptsächlich Bettler, Landstreicher und Alkoholranke, in geringerer Zahl auch Zuhälter und Personen, die mit Unterhaltszahlungen im Rückstand waren (sog. „säumige Nährpflichtige“). Unter den Eingelieferten waren außerdem viele Roma und Sinti („Zigeuner“). Es handelte sich also um ganz unterschiedliche Menschen, die als „Asoziale“ in die Konzentrationslager verschleppt wurde. Gemeinsam war ihnen allenfalls, dass sie von ihren Verfolgern als arbeitsscheu angesehen wurden. Die Einlieferung von über 10.000 „Asozialen“ verdoppelte damals die Zahl der KZ-Häftlinge. Vorübergehend bildeten die „Asozialen“ sogar in den bestehenden Lagern die mit Abstand größte Häftlingsgruppe.

Gegen Bettler und Landstreicher hatte das Reichspropagandaministerium bereits im September 1933 eine spektakuläre, von einer intensiven Pressekampagne begleitete einwöchige Razzia inszeniert. Die von SA und SS unterstützte Polizei durchkämmte Nachtasyle, Herbergen, bekannte Treffpunkte und verhaftete zehntausende Wohnungslose. Größtenteils wurden die Verhafteten aufgrund der seit 1871 geltenden strafrechtlichen Bestimmungen gemäß § 361 Strafgesetzbuch wegen Bettetelei bzw. Landstreicherei mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft (und danach wieder freigelassen). Weil die bestehenden Gefängnisse nicht ausreichten, richtete man zeitweise auch spezielle Bettlerhaftlager ein. Über ein solches Lager bei Meseritz veröffentlichte die Tagespresse sogar Fotos unter der Überschrift „Das erste Konzentrationslager für Bettler“. Einige tausend der Verhafteten kamen nach Verbüßen der vergleichsweise kurzen Gefängnisstrafe für bis zu zwei Jahre in die bestehenden Arbeitshäuser (wie z.B. Brauweiler bei Köln). Die Arbeitshäuser, die nicht anderes als Spezialgefängnisse für Bettler und Landstreicher waren, standen in der Weimarer Republik halb leer. Nach Machtantritt der Nationalsozialisten waren solche Anstalten bald überfüllt. In Bayern wurden deshalb vorübergehend auch Arbeitshausgefangene im Konzentrationslager Dachau untergebracht. Ab 1934 konnten gemäß den neuen „Maßregeln der Sicherung und Besserung“ alle wiederholt in ein Arbeitshaus eingewiesenen Menschen unbefristet, also unter Umständen lebenslanglich, in solchen Arbeitshäusern gefangen gehalten werden.

Ab 1938 wurden dann Wohnungslose in großer Zahl direkt in die Konzentrationslager verschleppt. Im Sommer 1938 verhafteten die Gestapo und die Kriminalpolizei bei zwei Verhaftungswellen, die heute als Aktion „Arbeitsscheu Reich“ bezeichnet werden, tausende Bettler und Landstreicher. Sie wurden im Rahmen der „vorbeugenden Verbrechensbekämpfung“ in Vorbeugungshaft genommen und als sogenannte „Asoziale“ in Konzentrationslager eingewiesen.

Die von der Kriminalpolizei verfassten Begründungen für Vorbeugungshaft, also KZ-Einweisung, entsprachen ganz der Nazi-Ideologie. So ordnete die Kriminalpolizeistelle Kassel die Verhaftung eines 27-jährigen Bettlers mit folgender Begründung an: „F. ist ein arbeitsscheuer Mensch. Er zieht planlos im Land umher und lebt vom Betteln. Einer geregelten Arbeit ist er bisher noch nie nachgegangen. Die Allgemeinheit muss vor ihm geschützt werden.“ Der Bettler kam 1941 im Konzentrationslager Gusen um.

Direkt aus einer Fürsorgeeinrichtung wurde im Sommer 1938 ein 38-jähriger Wohnungsloser verhaftet und bis April 1939 in Vorbeugungshaft gehalten: „M. hat ausweislich seines Arbeitsbuchs seit zwei Jahren keine Arbeit mehr gehabt. Er wurde hier bei der Überholung der Herberge 'Zur Heimat' festgenommen, da er erwerbslos ist und von Ort zu Ort zieht.“ Derselbe Mann war bereits im September 1933 bei den erwähnten großen Bettlerrazzien verhaftet worden. Damals war er noch mit einer Woche Haft davongekommen.

Die Kriminalpolizei nutzte häufig auch Informationen, die sie von städtischen Dienststellen erhalten hatte. 1940 starb im KZ Sachsenhausen ein bei der Verhaftung 54-jähriger Familienvater aus Duisburg. Die Begründung für die Verhängung von Vorbeugungshaft im Juni 1938 lautete: „C. ist nach Mitteilung des hiesigen Wohlfahrtsamts als arbeitsscheuer Mensch zu bezeichnen. Für seine Frau und seine 2 Kinder sorgt er nicht, so dass diese aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden müssen. Die ihm zugewiesene Pflichtarbeit hat er nie aufgenommen. Er ist dem Trunke ergeben. Die Unterstützungsgelder werden restlos durchgebracht. Er ist mehrmals vom Wohlfahrtsamt verwarnet worden und wird als der Typ des asozialen, verantwortungslosen, arbeitsscheuen Menschen geschildert.“

Bereits wenige Wochen nach den Massenverhaftungen vom Sommer 1938 waren Meldungen zum Verhängen von Vorbeugungshaft gegen „Asoziale“ in das normale, routinemäßige Verwaltungshandeln vieler Kommunen integriert. Wohlfahrtsämter drängten die Kriminalpolizeibehörden geradezu zur KZ-Verbringung von „Asozialen“. Der enorme Abschreckungseffekt, die einfache, schnelle Durchführung und nicht zuletzt die - im Vergleich zur Arbeitshauseinweisung - Kostenfreiheit der KZ-Unterbringung faszinierte beteiligte Kommunalbeamte.

Nach der großen „Aktion Arbeitsscheu Reich“ vom Sommer 1938 kam es zu keinen weiteren reichsweiten Razzien gegen „Asoziale“ mehr. Nichtsdestotrotz lieferte die Kriminalpolizei weiterhin Männer und zunehmend auch Frauen als „Asoziale“ in die Konzentrationslager ein. Die ab Sommer 1938 praktizierte KZ-Verbringung bedeutete für viele, wenn nicht sogar die Mehrzahl der Inhaftierten, den Tod.

Wie viele Bettler und Landstreicher - ab 1938 nannte man sie auch „Nichtsesshafte“ - in Konzentrationslager verschleppt wurden, wird sich wohl nicht mehr genau feststellen lassen. Nach vorsichtigen Schätzungen dürften es über 10.000 Personen gewesen sein. Wiedergutmachung haben sie, falls sie überhaupt überlebten, nicht erhalten. Wer als sogenannter „Asozialer“ in ein KZ kam, konnte grundsätzlich keine Entschädigung im Rahmen der Wiedergutmachung erhalten. Erst in den letzten Jahren ist dies in einigen Bundesländern über Härtefallregelungen möglich.

Der Kampf der Nationalsozialisten gegen die von ihnen als „asozial“ angesehenen Menschen war Teil der umfassenden Rassenpolitik des NS-Staats. Der einzelne wurde nur in seinem Wert oder Unwert für den „Volkkörper“ betrachtet. „Asoziale“ und - wie man auch sagte - „Gemeinschaftsfremde“ konnten nicht zur „Volksgemeinschaft“ zählen. Man nahm ihnen die Freiheit und letztendlich die Lebensberechtigung. Ziel war die endgültige Beseitigung abweichenden Verhaltens aus der Gesellschaft. „Asozialität“ sei vererbbar und manifestiere sich ausschließlich in fest umrissenen „Erbkreisen“ sogenannter „asozialer Sippen“, die es lediglich aufzuspüren und „auszumerzen“ gelte. Die Vernichtung der ermittelten Träger „minderwertigen Erbguts“ war im rassenhygienischen Denken identisch mit dem endgültigen Verschwinden des vorgeworfenen Verhaltens. An die Stelle der jahrhundertalten Tradition der Vertreibung von Bedürftigen trat Erfassung und Vernichtung. Dies hat es gegenüber den Wohnungslosen in dieser Brutalität weder vorher noch nachher gegeben.

Wolfgang Ayaß

* Dr. Wolfgang Ayaß, geb. 1954, Sozialarbeiter und Historiker. Er ist außerplanmäßiger Professor an der Universität Kassel.

Literatur

Wolfgang Ayaß,

„Asoziale“ im Nationalsozialismus, Stuttgart 1995

(ISBN: 978-3-608-91704-8, € 25)

Wolfgang Ayaß (Bearb.),

„Gemeinschaftsfremde“. Quellen zur Verfolgung von „Asozialen“ 1933-1945, Koblenz 1998 (= Materialien aus dem Bundesarchiv 5)

(ISBN: 978-3-89192-072-5, € 18)

Wolfgang Ayaß,

Wohnungslose im Nationalsozialismus. Begleitheft zur Wanderausstellung der Bundesarbeitsgemeinschaft

Wohnungslosenhilfe e.V., Bielefeld 2007

(ISBN: 978-3-922526-64-3, € 3,90)

TausendundeinBuch

Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.

Wir finden für Sie das passende Buch.



TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

Beratung & Schutz
www.mieterverein-duesseldorf.de

**Unser Rat
macht sich bezahlt!**

Ihr starker Partner in allen Fragen des Mietrechts

Oststraße 47

02 11 / 1 69 96 0

Keine Wartezeiten nach telefonischer Terminabsprache:

Zentrale Düsseldorf	02 11 - 16 99 60	Außenstelle Neuss
Außenstelle Ratingen	0 21 02 - 2 17 66	0 21 31 - 27 56 91 und 27 53 86

Von Luther bis zur Lohnfortzahlung

Einen Spaziergang durch die deutsche Sozialgeschichte vom Mittelalter bis zu Merkel ermöglicht die Wanderausstellung „In die Zukunft gedacht“ des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, die gerade nach Dortmund gewandert ist. In prägnanten Bildern und Dokumenten, vereinzelt auch Objekten und Installationen, erzählt sie von Arbeits- und Lebensbedingungen, Fürsorgemaßnahmen und sozialen Bewegungen älterer und jüngerer



Hier gibt's was auf die Löffel: Kinderspeisung um 1920. Foto: AKG-Images

Zeiten. „Vor zurückgelegtem neuntem Lebensjahre darf niemand in einer Fabrik (...) zu einer regelmäßigen Beschäftigung angenommen werden“, lesen wir da in einer preußischen Verordnung von 1839, und 1878 verfügt Kaiser Wilhelm I. von Gottes Gnaden: „Vereine, welche durch sozialdemokratische, sozialistische oder kommunistische Bestrebungen den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung bezwecken, sind zu verbieten.“ So geht es weiter durch die Geschichte, die, je näher sie der Gegenwart kommt, in immer rosigerem Licht erscheint, aber was soll man vom Ministerium auch anderes erwarten. Kostprobe: „Mit der ‚Agenda 2010‘ gibt die Bundesregierung die Richtung für die Erneuerung Deutschlands vor.“ Trotzdem insgesamt sehenswert. Vom 4. 5. bis 29. 6. in der DASA –

Deutsche Arbeitsschutzausstellung, Friedrich-Henkel-Weg 1-25, 44149 Dortmund-Dorstfeld, Eintritt frei; siehe auch www.ausstellung.bmas.de

Acht Roboter aus Graz und andere österreichische Kunststücke

Drei bemerkenswerte freie Theatergruppen aus Österreich geben sich diesen Monat im Düsseldorfer Forum Freies Theater die Klinke in die Hand: Das Theater im Bahnhof (Graz) erzählt in „Die Arland Mysteries“ von einer allein erziehenden Mutter, die ihr Leben in einer Trabantsiedlung fristet, wo allerhand merkwürdige, beunruhigende Dinge geschehen und sich ein Ermittlerpaar einschaltet – ein Alltags-thriller, tiefgründig und komisch zugleich. Die Künstlergruppe Gold Extra (Salzburg) lässt in „Black Box“ keine Schauspieler, sondern acht ertümlische, ferngesteuerte Roboter auf der



Tief im Wurzelwerk von „Unterösterreich“: Bochdanský, Löscher und Witzlperger

Bühne agieren, ja sogar Hamlet deklamieren – augenzwinkernde Science Fiction. Die drei Herren Bochdanský, Löscher und Witzlperger zetteln unter dem Titel „Das Unterösterreich“ ein skurriles Variété an, das in Chansons, Zauberkunststücken und anderem Schabernack der österreichischen Seele auf den Grund geht – „was für eine Wundertüte“, freute sich ein Kritiker. Vor all diesen Gastspielen findet, ebenfalls im FFT, außerdem noch eine vielversprechende Nacht der österreichischen Literatur statt. 5. 5., 19 Uhr, FFT Kammerspiele,

Jahnstr. 3: Lange Nacht der österreichischen Literatur; 16. + 17. 5., 20 Uhr, Kammerspiele: Die Arland Mysteries; 18. 5., 20 Uhr, Jura, Kasernenstr. 6: „Black Box“; 21. + 22. 5., 20 Uhr, Kammerspiele: „Das Unterösterreich“. Kartentelefon (0211) 87 67 87-18

Ein Tusch für Hacks und Busch

„Hacks ist ein Klassiker, ob's einem passt oder nicht“, schrieb Sigrid Löffler, und mit diesem Urteil über den Dramatiker, Lyriker und Essayisten Peter Hacks (1928-2003), der in den 50er Jahren aus der BRD in die DDR übersiedelte und dort sowohl Erfolge feierte als auch Scherereien bekam, steht die Literaturkritikerin beileibe nicht allein. Jens Bisky rühmte den „lichten, heiteren Ton“ des kommunistischen Autors, „dem die gesamte deutsche Nachkriegsliteratur nichts Vergleichbares an die Seite zu stellen hat“, Martin Mosebach seinen „Geist wie kalter Champagner“. Eine Lanze besonderer Art wird jetzt, wieder einmal, Wiglaf Droste im Düsseldorfer zakk für Hacks brechen: Er interpretiert dessen facettenreiche Liebeslyrik, vertont und begleitet vom



Forté vivace: Hier spielt nicht Rainer Lipsky vom Spardosen-Terzett

charmanten Spardosen-Terzett (Rainer Lipsky, Mickey Neher, Kay Struwe). Die vier Herren wollen aber an dem Abend aus gegebenem Anlass auch noch einen Klassiker recht anderer Art feiern: „Voilà, ein Tusch! Für Wilhelm Busch“ ist die Parole. Mal schauen, wie das zusammenpasst, der Klassiker und der Humorist.

13. 5., 20 Uhr, zakk, Düsseldorf, Fichtenstr. 40

Kultur-Akzente in Duisburg-Ruhrort

Während der größte Binnenhafen der Welt, der Duisburger nämlich, mächtig boomt, macht sich im benachbarten Stadtteil Ruhrort seit längerem soziale Tristesse breit. Genau diesem Umbruch widmen sich jetzt das „Theater Arbeit Duisburg“ (TAD) und weitere Künstler in einem längerfristig angelegten Projekt. Es will den Wandel von Arbeit und Leben erkunden und neue Aktivitäten im Stadtteil entfalten. Seit drei Wochen bespielen die



Temporärer Kulturort in Ruhrort: Hennes auf der Harmoniestraße

Initiatoren das leerstehende, renovierte Ladenlokal Hennes wochentags mit Konzerten, Vorträgen, einer Fotoausstellung und anderem. Vom 22. Mai bis 1. Juni werden hier und in einem nahegelegenen weiteren Raum zwei neue Stücke des TAD präsentiert – im Rahmen der Duisburger Akzente, die dieses Jahr unter dem Motto „Was uns beschäftigt“ stehen.

Im Hennes, Harmoniestr. 39, Duisburg-Ruhrort, lädt Ruth Bamberg am 5. und 12. 5. zu Gesprächen über Kunst ein, am 7. und 21. 5. tritt der Liedermacher Tom Liwa mit der Live-Radio-Revue „Auf den Schultern von Riesen“ auf, am 8. 5. erzählt Karin Dauenheimer Märchen vom Meer, am 14. 5. können Musikbegeisterte mit dem Klarinetisten und Saxophonisten Philippe Micol improvisieren. Mehr Infos unter www.ruhrort-research.de



malermeister fachbetrieb

20 Jahre feinste Handwerksarbeit vom Meisterbetrieb

Full-Service rund ums Haus

TESTEN SIE UNSEREN SENIOREN-SERVICE

- ✓ Aus- und Einräumen
- ✓ Treppenhäuserneuerung des Mobiliars
- ✓ Bodenverlegung: Auswahl an Teppich, PVC-Belag, Laminat und Parkett
- ✓ Teppichbodenreinigung
- ✓ Reinigung von Dekorations- und Teppichböden
- ✓ Allergiker-Service
- ✓ Endreinigung
- ✓ Treppenhäuserneuerung
- ✓ Bodenverlegung: Auswahl an Teppich, PVC-Belag, Laminat und Parkett
- ✓ Teppichbodenreinigung

INNO-TEC GMBH · Weberstraße 11 · 40667 Meerbusch
 Fon: 0 21 32 - 96 18 28 · Fax: 0 21 32 - 96 18 29
 Mobil: 0173 - 733 144 6 · info@inno-tecgbh.de

UNSER ANGEBOT

- Kleidung aus Wolle, Seide oder ökologischer Baumwolle
- Naturkosmetik und -pflege ohne Erdöle und künstliche Duftstoffe
- Schuhe aus pflanzlich gegerbtem Leder
- Lederstrümpfe
- Öko-Test Bettwaren, -Matratzen
- Puck- und Schlafsäcke
- Frühchenbekleidung
- Baby Felle
- Stillkissen
- Moltex Öko Windeln
- Heilwolle, Veilchenwurzel, Himbeerblätter-Tee
- Brust-, Waden-Wickel
- Öko-Test Babyphone
- Mini-Spiele für Kindergeburtstage



PURZEL-BAUM
 Naturtextil und Spiel
 Oststraße 41
 Telefon: 0211/164 06 03

Erwachsenen-, Kinder-, und Babykleidung
Pfiffiges Spielzeug
 und viele, viele Ökotest-Sieger

WWW.PURZEL-BAUM.COM

WIR VERMIETEN

- Profi-Elektro-Smog-Messgeräte
- Baby-Wiegen
- Baby-Hängematten
- Babywippen
- Reisebetten
- Tragetücher
- Tragesäcke
- Stoffwindel-Probest
- Holz-Laufräder
- Holzballerwagen

REPARATURSERVICE

- für bei uns gekauftes Holzspielzeug

SIE SUCHEN

- Naturwaren-, Naturkosmetik- oder Spielzeug, wir besorgen (fast) alles

Volker Weidermann

Das Buch der verbrannten Bücher

Beschämend erfolgreich: die Bücherverbrennung 1933

Am 10. Mai, vor 75 Jahren, brannten in Deutschland die Bücher-Scheiterhaufen (in Düsseldorf brannten sie sogar schon vier Wochen früher). Braune Fanatiker vor allem von der „Deutschen Studentenschaft“ hatten ungehindert öffentliche Büchereien und andere Bestände geplündert und warfen nun im Beisein tausender Gaffer die Werke von Brecht, Döblin, Feuchtwanger, Kästner, Kisch, Heinrich Mann, Remarque, Seghers, Tucholsky, Zweig und vielen anderen in die Flammen. So weit, so einigermmaßen bekannt. Doch wer waren die „vielen anderen“? Die eben Aufgezählten, und noch ein paar mehr, sind heute nicht vergessen, werden – mal mehr mal weniger – weiterhin gelesen. Aber die schwarze Liste von 1933 umfasste insgesamt 94 deutschsprachige Belletristik-Autoren, dazu noch 37 fremdsprachige. Volker Weidermann stellt in seinem „Buch der verbrannten Bücher“ alle vor, zeichnet knapp ihre Lebens- und Todeswege nach, geht auf ihre Bücher ein und spart dabei nicht mit literarischen Wertungen. Frappierendes Resultat: Über die Hälfte der Autoren kennt man nicht. Das ist bei manchen nicht so schlimm, deren Bücher wenig taugen. Bei etlichen anderen aber schon. Da beschleicht einen dann das Gefühl, dass die Bücherverbrennung eben doch ihr Ziel erreicht hat. Oder kennen Sie vielleicht den dichtenden Vagabunden und vagabundierenden Dichter Rudolf Geist (1900-1954)? Den begabten kommunistischen Jungautor Rudolf Braune (1907-1932)? Den preußischen Offizierssohn Fritz von Unruh (1885-1970), der sich zum flammenden Kriegsgegner wandelte? Die polyglotte Enthüllungsreporterin Maria Leitner (1892-1941), deren Spur sich traurig in Marseille verliert? Den radikalen Romanschreiber Karl Schröder (1884-1950), bei dem man schon alles über Betriebsverlagerung, Briefkastenfirmen und Heuschreckenkapitalismus lesen kann? – Und so weiter und so

weiter. Also: Entreißen wir sie endlich dem Feuer.

olaf cless

Volker Weidermann: Das Buch der verbrannten Bücher, Kiepenheuer & Witsch, 255 Seiten, 18,95 Euro. – Am 8. 5. um 19 Uhr wird bei BiBaBuZe, Düsseldorf, Aachener Str. 1, an Maria Leitner erinnert. Am 27. 5. um 19.30 Uhr ist im Heine-Institut Düsseldorf, Bilker Str. 12-14, ein Vortrag über die „verbrannten Dichterinnen“ zu hören.



Die Geschichte vom traurigen Kapitän

Ein pittoresk verrostetes, altersschwaches kleines Frachtschiff, ein baskischer Kapitän von noblem Wesen, eine junge, selbstbewusste Schönheit aus Beirut, klirrend kalte Häfen in Finnland und flirrend heiße in der Karibik, eine leidenschaftliche, tragisch umwitterte Liebe, ein schwerer Sturm – dieser Film hat alles, was großes Kino braucht. Doch halt, es gibt diesen Film gar nicht, es gibt nur die Erzählung „Die letzte Fahrt des Tramp Steamer“ von Álvaro Mutis. Aber wer sie gelesen hat, dem haben sich all die Bilder heftig eingebrannt, dank Mutis' meisterlicher Erzählkunst. Der 1923 geborene Kolumbianer gehört zu den herausragenden Schriftstellern Lateinamerikas, erhielt 2001 den bedeutendsten Literaturpreis der spanischsprachigen Welt, den Premio Cervantes, und ist doch bei uns ein eher Unbekannter geblieben. „Die letzte Fahrt des Tramp Steamer“ ist übrigens einer von sieben miteinander verflochtenen Kurzromanen, die unter dem Titel „Die Abenteuer und Irrfahrten des Gaviero Maqroll“ auch als ein großer Band erschienen sind – „sieben Lesewunder, zeitsatt, zeitlos“, wie ein deutscher Kritiker rühmte. oc
Álvaro Mutis: Die letzte Fahrt des Tramp Steamer. Aus dem Spanischen von Peter Schwaar, Unionsverlag Zürich, Taschenbuch 419, 127 Seiten, 7,90 Euro

Underdog-Fan-Artikel

Aufkleber, Postkarten, Plakate, Sticker, Uhren



Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen.
www.fiftyfifty-underdog.de

Vor 75 Jahren:

Verboten, verbrannt, verschollen

Das Schicksal der vergessenen

Schriftstellerin Maria Leitner

„Das war ein Vorspiel nur, dort wo man Bücher verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen.“ Dieses Zitat Heinrich Heines aus seiner Tragödie *Almansor* (1823) kann als prophetisch für die Bücherverbrennung im Mai und Juni 1933 angesehen werden. Mit dieser unsäglichen Tat vernichtet die Deutsche Studentenschaft in fast allen Universitätsstädten einen bedeutsamen Teil der deutschen Kultur. Im Zuge der ‚Aktion wider den deutschen Ungeist‘ landen zahlreiche Schriften jüdischer, marxistischer, pazifistischer und sozialdemokratischer AutorInnen und WissenschaftlerInnen auf dem Scheiterhaufen. Die Listen der zu verbrennenden Bücher, die vom ‚Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda‘ genehmigt und an die Studentenschaft verteilt werden, gliedern sich in die Gebiete „Schöne Literatur“ (zunächst 71, dann 127 Schriftsteller und 4 Anthologien), „Geschichte“ (51 Autoren und 4 Anthologien), „Kunst“ (8 Werke und 5 Monographien), „Politik und Staatswissenschaften“ (121 Namen und 5 Werke ohne Verfasser), „Literaturgeschichte“ (9 VerfasserInnen) sowie „Religion, Philosophie und Pädagogik“. Bücher von Sigmund Freud, Karl Marx, Heinrich Heine, Berta von Suttner und vielen anderen werden den Flammen übergeben.

Aus Anlass des 75. Jahrestages dieses verheerenden Unheils soll an die vergessene Schriftstellerin und Journalistin Maria Leitner erinnert werden, deren Name auf der ‚Liste 1 des schändlichen und unerwünschten Schrifttums‘ steht. Sie ist weder eine reisende Flaneurin noch ein rasende Reporterin, sondern möchte durch ihre authentischen und sozialkritischen Schriften zu einer politischen Veränderung der Verhältnisse beitragen.

Ganz allein reist sie zwischen 1925 und 1928 im Auftrag des Berliner Ullstein-Verlages kreuz und quer über den amerikanischen Kontinent und nimmt 80 verschiedene Stellen an, um aus eigener Erfahrung über die Arbeitsbedingungen der Menschen zu berichten. Die Journalistin arbeitet als Dienstmädchen, Abwäscherin, Köchin und Zigarrendreherin, besucht Zuchthäuser und südamerikanische Diamantenminen. Im Mittelpunkt ihrer Reportagen steht das Amerika der kleinen Leute auf der Kehrseite des ‚American Dream‘.



Das letzte Mal wird Maria Leitner von Anna Seghers und ihrem Mann Alexander Abusch gesehen. Danach verlieren sich ihre Spuren.

Auch in den dreißiger Jahren gilt es als Ausnahme, wenn Frauen sich allein und mittellos in die Welt hinausbegeben. Was mag Maria Leitner dazu bewogen haben? Geboren wird sie 1882 als älteste von drei Geschwistern einer deutschsprachigen jüdischen Familie in Varadin, das damals zur österreichisch-ungarischen Monarchie und heute zu Kroatien gehört. Als sie fünf Jahre alt ist, siedelt die Familie nach Budapest über, wo Maria Leitner die „Ungarische Königliche Höhere Mädchenschule“ besucht und mit 21 Jahren beim Budapester Boulevardblatt *Az Est* (Der Abend) arbeitet. Studiert hat sie wahrscheinlich in der Schweiz, denn ein Studium für Frauen war vor 1913 in Ungarn nicht möglich. Sanskrit und Kunstgeschichte könnten zu ihren Fächern gehört haben, worauf die Übersetzungen *Tibetanische Märchen* (1923) und *Williams Hogarths Aufzeichnungen* (1914) schließen lassen. Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges berichtet sie als Auslandskorrespondentin unter anderem aus Stockholm für Budapester Zeitungen. Gemeinsam mit ihren Brüdern schließt sich die Journalistin dem ‚Galilei-Zirkel‘ an, einem antimilitaristischen Kreis junger Linksinтеллектуeller. Während der ungarischen Räterepublik im Jahr 1919 schreibt sie für linke Zeitungen und beteiligt sich an der Gründung des Kommunistischen Jugendverbandes Ungarns. Dementsprechend müssen die Geschwister, als Juden und linke Agitatoren doppelt gefährdet, mit dem Fall der 144-Tage währenden Räterepublik ihr Heimatland für immer verlassen. Sie emigrieren über Wien nach Berlin, wo sie von Sympathisanten aufgenommen werden. Die revolutionären Ereignisse in Ungarn schreibt sie zehn Jahre später in ihrer Novelle *Sandkorn im Sturm* nieder.

Ab 1921 arbeitet die sprachbegabte Ungarin als Übersetzerin im Büro des Verlages der Jugendinternationale, doch schon bald zieht es sie in das ferne Amerika. In ihren Reportagen positioniert sie sich deutlich gegen die Ausbeutung von ArbeiterInnen und prangert die Vernichtung von Ressourcen in amerikanischen Urwäldern an.

Zurück in Berlin tritt Maria Leitner 1930 in den ‚Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller‘ ein. Im gleichen Jahr erscheint ihr erster Reportageroman *Hotel Amerika* im Neuen Deutschen Verlag. Eingebettet in einer Kriminalhandlung erzählt die Autorin das Schicksal des Wäשמädchens Shirley O'Brien.

1932 begibt sich Leitner auf *Entdeckungsfahrt durch Deutschland* und berichtet für die *Welt am Abend* über die soziale und politische Situation in kleinen Städten und Dörfern, wo Naziminister regieren. Ein Jahr später erscheint die Artikelfolge *Frauen im Sturm der Zeit*, worin die Reporterin das schwere Leben von acht Berlinerinnen „zwischen Arbeitsstätte und Stempelstelle“, wie es im Untertitel heißt, festhält. Als am 27. Februar 1933 in Berlin der Reichstag brennt und sich der Faschismus mit Terror und Mord in ganz Deutschland durchsetzt, befindet sich Maria Leitner in großer Gefahr. Erneut muss sie fliehen. Prag ist offenbar die erste Station ihres Exils. Wie viele ihrer Partei- und Schriftsteller-Kollegen geht sie jedoch bald darauf nach Paris. Mit ihren sozialkritischen Reportagen über die Ausbeutung der Arbeiter bei den IG-Farben oder die totgeschwiegene Explosion in der Sprengstofffabrik Reinsdorf setzt sie ihre *Entdeckungsfahrt aus Deutschland* fort. Unter Lebensgefahr reist sie illegal, wahrscheinlich mit gefälschtem Pass, nach Deutschland und lässt sich 1938 in Düsseldorf das Heinrich-Heine Zimmer aufschließen, um in der Exilpresse an den vergessenen und verbotenen Dichter zu erinnern. Auch der 1937 in der Pariser Tageszeitung als Fortsetzungendruck erscheinende Roman *Elisabeth, ein Hitlermädchen* zeugt davon, dass es Maria

Leitner in erster Linie um den antifaschistischen Kampf geht. In diesem Roman stellt die Schriftstellerin die Auswirkungen der nationalsozialistischen Ideologie auf die deutsche Jugend dar. Sie beschreibt die Geschichte einer Jugendlichen, die sich zwischen der Frauen- und Familienpolitik der NSDAP und der tatsächlichen Lebenspraxis hin und her gerissen fühlt.

Den Roman muss Maria Leitner wohl unter den schlimmsten finanziellen und gesundheitlichen Bedingungen geschrieben haben. Briefe, die sie an die ‚American Guild for Culture Freedom‘ schreibt, bezeugen ihre prekäre Lage. Hungernd und krank wird sie 1940 in das Gefangenenlager ‚Camp de Gurs‘ interniert. Ihr gelingt die Flucht, bei der vermutlich einige Manuskripte verloren gehen.

Immer wieder schreibt sie verzweifelte Briefe an die Hilfsorganisation und versucht ihr Möglichstes, um eine Ausreisegenehmigung nach Amerika zu bekommen. Sie hofft auf eine Verbindung zu Theodore Dreiser, dessen Sekretärin sie zwei Jahre zuvor in Paris war. Offenbar kann sie seine Antwort nicht mehr empfangen. Der Brief von 1940 an ‚Miss Maria Leitner – Poste principale restante/Toulouse‘ wird im April 1941 vom ‚Oberkommando der Wehrmacht‘ geöffnet und mit entsprechenden Amtstempeln versehen zurück nach New York gesandt. Das letzte Mal wird die Schriftstellerin von Anna Seghers und ihrem Mann Alexander Abusch gesehen. Danach verlieren sich ihre Spuren.

Julia Killet

Vortrag von Julia Killet:
 Maria Leitner – Verschollene des Exils
 8. Mai, 19 Uhr, Buchhandlung BiBaBuZe,
 Aachenerstraße 1, Düsseldorf



Ihr zuverlässiger Partner

Höherweg 100 · 40233 Düsseldorf
 Telefon: (0211) 821 821
 Telefax: (0211) 821 3 821
 E-Mail: info@swd-ag.de

Öffnungszeiten Kundenzentrum:
 Montag – Donnerstag
 8.00 – 17.00 Uhr
 Freitag 8.00 – 14.00 Uhr

Notdienst und Entstördienst:
 Gas/Wasser/Fernwärme:
 (0211) 8 21- 66 81
 Strom: (0211) 8 21- 26 26

Strom · Erdgas · Fernwärme · Trinkwasser
 Entsorgung · Energiedienstleistungen · Öffentliche Beleuchtung

**Stadtwerke
 Düsseldorf AG** 

www.swd-ag.de

HIER PASSIERT'S!

die Highlights

Montag, 5.5.
Noah Sow
 „Deutschland Schwarz Weiß - der alltägliche Rassismus“

Freitag, 9.5.
Mama Afrika
 Musik, Tanz & Percussion aus Westafrika

Montag, 12.5.
CocoRosie
 Einziges Deutschland-Konzert!
 Präsentiert von coölibri

Dienstag, 13.5.
Wiglaf Droste & Spardosen-Terzett
 feiern Peter Hacks & Wilhelm Busch

Mittwoch, 14.5.
Gerechtigkeit ist Gleichheit
 Eine philosophische Feldvermessung

Donnerstag, 15.5.
Hellmuth Karasek
 liest "Vom Küssen der Kröten"

Samstag, 17.5.
Kaminers Russendisko
 Das Original aus Berlin!

Montag, 26.5.
Jana Hensel & Elisabeth Raether
 lesen „Neue Deutsche Mädchen“

Dienstag, 27.5.
Gustaf & Band
 Electro-Pop aus Wien

Donnerstag, 29.5.
Wladimir Kaminer liest
 seine neuesten Texte

Tickets direkt im zakk oder online unter:
www.zakk.de/vorverkauf
 und an allen bekannten VVK - Stellen

www.zakk.de - 0211-97 300 10
 Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

TIAMAT druck GmbH

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

■ Luisenstraße 69
 40215 Düsseldorf
 Telefon 02 11 . 38 40 390
 Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

Irak-Krieg kostete die USA mehr als drei Billionen Dollar. Der Sturz des irakischen Diktators Saddam Hussein hat die USA mehr als drei Billionen Dollar gekostet. Das hat der Nobelpreisträger und US-Ökonom Joseph Stiglitz errechnet. „Die US-Regierung hat sich bei der wirtschaftlichen Planung der Irak-Invasion gründlich verschätzt“, sagte der



frühere Chefökonom der Weltbank. In aneinander gereihten 500-Euro-Scheinen gerechnet entspreche die Summe der doppelten Entfernung von der Erde zum Mond. Stiglitz widersprach dem Argument des Ex-Wirtschaftsberaters im Weißen Haus, Lawrence Lindsey, dass der Irakkrieg positiv für die US-Wirtschaft sei. Der Krieg, der bis 2010 weitere 500 Milliarden Dollar kosten werde, sei Gift für die weltweite Konjunktur. Mal ganz abgesehen davon, dass man mit diesem Geld wirksam die Obdachlosigkeit und den Hunger in der Welt hätte bekämpfen können.

Arbeitgeber fordern Managerhaftung
 Der Habgier von Managern muss nach Ansicht der NRW-Arbeit-

geber ein Riegel vorgeschoben werden. Wirtschaftsführer, die im Berufsalltag versagt hätten, müssten nicht auch noch eine siebenstellige Pension samt Anspruch auf Fahrer, Sekretärin und Büro bekommen, kritisierte der Präsident der Landesvereinigung der Arbeitgeberverbände, Horst-Werner Maier-Hunke. Ohne Namen zu nennen, sprach er von einer nicht mehr hinnehmbaren „Raffke-Mentalität“. Der Präsident des Nordrhein-Westfälischen Handwerkstages, Wolfgang Schulhoff, forderte, das Aktiengesetz zu ändern und eine Managerhaftung einzuführen. So sollten Manager und Aufsichtsräte, die versagt haben, mit zwei bis drei Jahresgehältern für Misswirtschaft gerade stehen. Dass etwa für rote Zahlen bei der Landesbank WestLB immer nur der Steuerzahler haften, während Manager mit hohen Abfindungen in den Ruhestand gingen, sei „ein Skandal in Deutschland“, kritisierte Schulhoff. Wenn Leute in den oberen Gehaltsetagen Verzicht predigten und sich gleichzeitig eine Vervielfachung ihrer eigenen Gehälter genehmigten, wirke sich dies auch auf Politikverdrossenheit und Wahlverhalten der Bürger aus, so Schulhoff.

Umfrage zu Traumatisierung
 Der Zusammenhang zwischen einer Traumatisierung, zum Beispiel durch Gewalt oder Unfälle, und sozialem Abstieg ist vielschichtig und einmal angestoßen kann der Prozess in eine sich selbst beschleunigenden Abwärtsspirale münden. Ein Trauma kann den Betroffenen so sehr aus der Bahn werfen, dass er nicht mehr in der Lage ist, die Anforderungen eines

normalen Lebens zu meistern und erst seinen Job, dann seine Freunde und schließlich seine Bleibe verliert. Armut, Isolation und Obdachlosigkeit erhöhen wiederum die psychische Belastung, beschneiden die Möglichkeit, in einem sicheren Umfeld zu leben und schränken die Bewältigungsmöglichkeiten ein. Zahlen aus den USA belegen den Zusammenhang, der in Deutschland bislang nicht systematisch dokumentiert wurde. Dort berichtete annähernd die Hälfte der befragten Obdachlosen, irgendwann in ihrem Leben Opfer von Gewalt geworden zu sein. Doch nicht nur das Risiko einer Traumatisierung ist für Menschen am Rande der Gesellschaft überdurchschnittlich hoch. Gerade diese Menschen erhalten oft nicht die Hilfe für ihre psychischen Beschwerden, die sie bräuchten. Was hält einen Betroffenen davon ab, sich Hilfe zu suchen, obwohl er selbst überzeugt ist, diese zu benötigen? Was hilft ihm, den Schritt zu professioneller Hilfe zu tun? Sieht sich ein Betroffener aus einem armen Haushalt anderen Barrieren gegenüber als jemand aus einem Mittelschichthaushalt? Um solche Fragen zu beantworten, führt die Diplom-Psychologin Viola Schreiber in Kooperation mit der Universität Zürich und der Freien Universität Berlin eine Umfrage durch. Die Ergebnisse der Umfrage sollen es erlauben, Hilfsangebote möglichst bedarfsgerecht und barrierefrei zu gestalten und bessere Öffentlichkeitsarbeit zu leisten. Interessierte können sich unter www.trauma-umfrage.de über die Umfrage informieren und auch direkt im Internet daran teilnehmen.

Ihr Elektriker ...

ANDY BIELEFELD
 Elektroinstallateurmeister
 Bruchstrasse 98 • 40235 Düsseldorf
 Tel. 0211/6801512 • Fax 0211/6985973

**ELEKTROANLAGEN
 NETZWERKTECHNIK**

Kundennähe und starke Kompetenz vor Ort.

Altstadt Bolkerstr. 17	Stadtmitte ● Berliner Allee 33 ● Am Wehrhahn 18 ● Immermannstr. 6	Derendorf ● Collenbachstr. 10 ● Münsterstr. 126 ● Ulmenstr. 275a	Pempelfort ● Camphausenstr. 18 ● Duisburger Str. 32	Golzheim ● Kaiserswerther Str. 252
----------------------------------	---	--	--	--

Stadtsparkasse Düsseldorf
...weil die sich kümmern.

Gladysch gibt den Jan-Wellem-Ring zurück

Barbara Gladysch ist empört über die Politik des Oberbürgermeisters. Die 67-Jährige gab daher den ihr 1997 für ihr Engagement „für eine gerechtere und lebenswertere Welt“ verliehenen Jan-Wellem-Ring im Büro von OB Erwin zurück. Ausschlaggebend dafür, so sagte sie, war seine Weigerung, am 31. März die tibetische Flagge als Ausdruck der Solidarität mit dem tibetischen Volk zu hissen, während sie vor 900 anderen Rathäusern Deutschlands wehen konnte. Gladysch: „Die Schizophrenie im Rathaus ist unerträglich. Da will man die Tibet-Fahne aus wirtschaftlichem Kalkül nicht hissen - und zeitgleich präsentiert man dort in einer Ausstellung das Leid von Kriegsflüchtlingen.“ In einem persönlichen Brief spricht



sie Erwin die „Gratulation zu diesem doppel-moralischen Spagat“ aus. Die über Düsseldorfs Grenzen hinaus bekannte Friedenskämpferin - unter anderem wie auch Br. Matthäus und Hubert Ostendorf von *fiftyfifty* mit dem Düsseldorfer Friedenspreis dekoriert - macht Erwin zum Vorwurf, er habe „kalten Wind“ ins Rathaus gebracht: „Das Asylschiff ist weg, die Zentrale Ausländerbehörde geschlossen, die Roma vor dem Rathaus wurden vertrieben...“ Gladysch, seit 1981 sozial aktiv, ist in Düsseldorf vor allem durch ihr Engagement für die Tschetschenen bekannt und dafür, dass sie jährlich traumatisierte Kinder aus der Region nach Düsseldorf holt. OB Erwin kommentierte die Rückgabe: „Ich werde diese Entscheidung nicht korrigieren, ich sehe keine Veranlassung mit ihr darüber zu sprechen.“ Noch dieses Jahr würden zwei neue Träger mit dem Ring geehrt: „Dann schmelzen wir den eben ein.“

Entlastung für Familien - Kitas: Bald gratis für alle
Man darf nicht nur meckern, OB Erwin macht auch mal gute

Dinge. So will der CDU-Politiker ab Sommer die Gebühren für Kindergärten und Ganztags-Grundschulen senken. Stimmt der Stadtrat Erwins neuen Vorschlägen zu, zahlen Familien, deren Jahres-Einkommen unter 24.542 Euro liegt, ab 1. August sogar gar keine Beiträge mehr. Von den gut 17.000 Kita-Kindern stadtweit ginge dann knapp die Hälfte beitragsfrei in einen Kindergarten. Der OB stellt außerdem in Aussicht, dass die Kita in Zukunft für alle Kinder beitragsfrei wird, womöglich bereits ab 2009. „Über kurz oder lang wird Düsseldorf beitragsfrei“, so Erwin. Das nötige Geld soll aus dem ausschüttungsfähigen Gewinn der Stadtsparkasse kommen. Von der Entlastung ab August profitieren bereits alle Einkommensgruppen. Die Beiträge „rutschen“ sozusagen eine Etage nach unten. Wer bei einem Einkommen unter 36.813 Euro bisher 65 Euro für einen Kindergartenplatz gezahlt hat, zahlt künftig nur noch 35 Euro für die gleiche Leistung. „Dadurch entlasten wir die arg gebeutelte untere Mittelschicht“, sagt Erwin, der damit bei den Wählern sicher einige Sympathiepunkte für die Kommunalwahl im nächsten Jahr sammeln will.

Elend auf dem Straßenstrich
Rund um den Straßenstrich an der Charlottenstraße ist es ruhiger geworden. Doch Ordnungs- und Sicherheitsdienst (OSD), sowie Polizei beklagen, dass noch immer zu viele Männer das Elend der Mädchen ausnutzen. „Die Freier“,



sagt der Chef des OSD, Holger Körber, „könnten sich durchaus ein Bordell hinterm Bahndamm leisten. Sie wollen aber das Elend und die Not der Mädchen sehen.“ Das Elend der Mädchen ist ihre Drogen-Abhängigkeit. Oft sind sie auch obdachlos. Körber spricht

von etwa 150 betroffenen Mädchen und jungen Frauen. Die zehn, 20 Euro pro Freier brauchen sie dringend, steigen daher auch in Autos ein, deren Fahrer als gewalttätig gelten. 167 Freier hat der OSD im vergangenen Jahr überführt. Die Ertrappten erwartet nicht nur eine Anzeige, sondern auch ein Bußgeld in Höhe von 250 Euro und ein Blauer Brief. Der geht nach Hause. „Das ist für viele Männer das Schlimmste“, erzählt Körber. „Wir haben schon oft die Bitte gehört, den Brief doch anderswo hinschicken, damit die Ehefrau ihn nicht findet.“

SPD fordert Bericht zu Armut und Reichtum in der Stadt
Die SPD möchte wissen, wie Armut und Reichtum in Düsseldorf verteilt sind und hat beantragt, dass die Stadt einen entsprechenden Bericht vorlegen soll. Der Bericht soll auf der Basis statistischer Daten die Lebenlagen der Bürger bei Einkommen, Vermögen, Erwerbstätigkeit, Wohnen, Gesundheit und Bildung erfassen. Zudem sollen Maßnahmen formuliert werden, wie Teilhabechancen verbessert und soziale Ausgrenzungen vermindert werden können. „Auch die Landesregierung



hat im Mai 2007 einen umfangreichen Sozialbericht vorgelegt“, so SPD-Sozialexpertin Walburga Benninghaus zur Begründung. Demnach seien in NRW rund 2,6 Millionen Menschen arm und verfügten im Monat über weniger als 615 Euro.

Schuldner- und Insolvenzberatung
Die Schuldner- und Insolvenzberatungsstelle der Awo an der Westfalenstraße 38 berät jeden Dienstag von 12 bis 14 Uhr und am Freitag von 10 bis 12 Uhr per Telefon. Die Beratung können alle in Anspruch nehmen. Hotline unter 60025501.

Hier sieht Sie jeder.

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie über 40.000 Menschen und dokumentieren soziales Engagement.

Tel. 0211. 9216284

DRK in Düsseldorf sucht Freiwilligenmitarbeiter: Senioren-Kulturarbeit, Sprachangebote für Migranten, Begleitung/Betreuung von Senioren. 0211/2299-1241

Suchen gut erhaltene Damen- und Herrenbekleidung.
Düsseldorfer Drogenhilfe e.V.
Kontaktladen, Erkrather Str. 18
0211/89-93990

Antiker Weichholzschreibtisch, Korbsessel, Kettcar, Jungenfahrrad, Kinderbett, Playmobil ... günstig abzugeben.
0211/1651761

www.duesseldorf-wt.de

WingTsun **Kampfkunst · Selbstverteidigung**

bei Amelie Halle 27 Ronsdorferstraße 74
Dienstag 19.00 Uhr WingTsun
Donnerstag 18.30 Uhr WingTsun

im zakk Fichtenstraße 40
Montag 18.30 Uhr WT Frauengruppe
Dienstag 16.30 Uhr Escrima
Donnerstag 21.00 Uhr WingTsun

hendrik rente

rechtsanwalt und
fachanwalt für strafrecht

hindenburgstraße 92
41061.mönchengladbach

fon 02161 - 462490
fax 02161 - 4624911

rente@rechtsanwaltrente.de
www.rechtsanwaltrente.de

24 h strafrechtlicher notruf
0171 - 2023099

Fortsetzung von Seite 13

ihre Kinder, indem sie gleich an zwei Stellen fleißig und unermüdlich arbeitet. Die älteste Tochter Semra hat nach dem Besuch der Höheren Handelsschule eine Ausbildung zur Kauffrau für Marketingkommunikation begonnen. Merima (15), Vesna (13) und Edijan (8) gehen fleißig zur Schule, Vesna ist sogar die Beste in ihrer Klasse und Merima hat sich ihren Traum erfüllt – sie tanzt und singt bei dem berühmten Jugendtheater „Kabawil“. Alle drei Schwestern helfen ehrenamtlich bei *fiftyfifty* mit: Sie kellnern bei Vernissagen in unserer Benefiz-Galerie, schreiben Briefe an SpenderInnen und manchmal Artikel für unsere Zeitung. „Das ist ein Dankeschön für euch“, sagt Vesna auf ihre eigene, so liebenswürdige Art. Vesna ist es auch, die die Gedichte berühmter AutorInnen für unseren Kalender „Menschen auf der Straße“ mit viel Intelligenz, Umsicht und Herz aussucht. „Warum sollten Menschen, wie wir, die ein Gewinn für die Gesellschaft sind, abgeschoben werden?“ fragt der Teenager selbstbewusst und stolz. Nein, dazu gibt es keinen Grund und seit einem Jahr nicht mal mehr einen juristischen.

Also ist alles gut? Beinahe: Wenn nicht das Schicksal des Vaters wäre. Vlasta Idic (39) wurde im November 2005, einige Tage vor Vesnas Geburtstag, verhaftet und abgeschoben. Seitdem will Vesna ihren Geburtstag nicht mehr feiern. Ihr Vater, der bis zum Entzug seiner Arbeiterlaubnis bei einer Sicherheitsfirma am Flughafen gearbeitet hatte, war in Deutschland bei seinen Kollegen und Freunden sehr beliebt. Seine Musikalität war im Schützenverein und in einer Fanfarenkapelle gefragt – Vlasta spielt virtuos Trompete und Posaune sowie andere Instrumente. Auch seine Führungszeugnisse, die der Arbeitgeber regelmäßig verlangt hatte, waren – wie die der Ehefrau, anders als behördlich vorgehalten – ohne Eintrag. „Wir vermissen unseren Papa so sehr“, sagt Merima, die sonst immer fröhlich ist, mit trauriger Stimme. Tränen laufen ihr über das hübsche Gesicht. Regelmäßig telefoniert die Familie mit dem Vater, der sich nichts sehnlicher wünscht, als seine Lieben wieder in die Arme zu schließen. Vor allem für den kleinen Edijan, der bei „Schwarz-Weiß“ Fußball spielt, ist es schwer. Er war erst fünf, als sie ihm den Vater genommen hatten. Neulich hat er mich gefragt, ob ich mir ein Spiel anschau, bei dem er mitkickt. Und Merima hat mich zu einer Theatervorführung eingeladen, bei der sie die Hauptrolle spielt. „Irgendwann werden wir unseren Papa wieder bei uns haben“, sagt sie trotzig. Und ihn selbst tröstet sie mit dieser Hoffnung jeden Tag, wenn sie über Web-Cam miteinander reden.

Hubert Ostendorf



Der kleine Edijan (8 Jahre) bedankt sich bei den UnterstützerInnen auf einer Dankesfeier im Franziskanerkloster.



Vesna (li., 13 Jahre) und Semra (19) im Kreise ihrer UnterstützerInnen. „Ohne euch wären wir gar nicht mehr hier“, hat die Älteste bei der Verleihung des Friedenspreises an *fiftyfifty* gesagt.

FAMILIE IDIC MUSS 2.800 EURO ABSCHIEBEKOSTEN ZAHLEN

Vater Idic hat einen Antrag auf Befristung der Ausweisung gestellt. Bevor darüber entschieden werden kann, muss die Familie die Abschiebekosten – Flug, Gefängnis Krankenhaus etc. – bezahlen: über 2.800 Euro. Was vielen als Skandal vorkommt, ist leider übliche rechtstaatliche Praxis. Eine Praxis, die dazu führt, dass eine Entscheidung über die Befristung der Ausweisung sich extrem lange hinzieht, nämlich so lange, bis die Kosten bezahlt sind. Familie Idic kann einen solchen Betrag in überschaubarer Zeit nicht aufbringen. Deshalb bitten wir unsere LeserInnen um Unterstützung. Bitte spenden Sie unter dem Stichwort „Idic“ auf das Konto von asphalt e.V./fiftyfifty, Postbank Essen (BLZ 360 100 43), Konto-Nummer 53 9661 431.



**WIR HELFEN
TIEREN IN DER NOT!**

Geschäftsstelle
Alexanderstraße 18
40210 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonten:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)

Stadtparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

UFA - Card*



Fragen Sie bei Ihrem nächsten Besuch nach der kostenlosen UFA-Card!

Wenn Sie 5 Besuche auf Ihrer UFA-Card abstempeln lassen, schenken wir Ihnen den 6. Besuch!

* Nur solange der Vorrat reicht!

UFA - FILMKLAPPE*

Inhalt:

- 2 Eintrittskarten
- Gutschein für 2x 0,5L Softdrink
- Gutschein für 1x Popcorn klein oder 1x Nachos

für nur: € 19,90

Erhältlich ab sofort
Abgabe an Personen ab 18 Jahren!



berühmte SchriftstellerInnen für *fiftyfifty*

Helena Philippová

Ein Engel war's

Es stand in einer Mauernische der Glasperlenstraße.

„Er sieht aus wie ein Engel“, sagten die Leute, wenn sie vorübergingen. Doch was heißt hier, er sieht aus wie – er war ein Engel! Ein Künstler hatte ihn irgendwann aus Holz geschnitzt, und der Engel sah fast wie lebendig aus.

Eines Tages spürte der Engel, der fast wie lebendig aussah, den Duft warmer Würstchen, und als er sah, wie die Leute die Würstchen kauften, dachte er: Ein Mensch müßte man sein, das wäre schön! – Er stellte sich vor, wie er dann sagen würde: „Ein Paar Würstchen, bitte, aber schön heiß und mit viel Senf!“

Doch Würstchen muß man bezahlen, und Engel haben kein Geld.

Da kam dem Engel die Idee, sich etwas Geld zu verdienen, und er begann, sich nach Arbeit umzusehen. Nur – seht euch mal nach Arbeit um und habt Flügel!

„Versuchen Sie es auf dem Flughafen“, riet man ihm. Er versuchte es.

„Ich würde bei Ihnen gern als Verkehrsmaschine anfangen“, schrieb er in seinem Gesuch. „Flügel habe ich. Foto liegt bei.“

„Die Flügel stehen Ihnen gut“, schrieb man ihm zurück, „aber Flügel allein reichen nicht aus. Sie müßten noch viele andere Bestandteile haben, zum Beispiel eine Tür.“

Ein Auto kann eine Tür haben oder ein Kühlschrank, aber ein Engel – nie. Also wurde nichts aus der Verkehrsmaschine.

Eine Weile ließ er den Kopf hängen, und dann versuchte er es bei der Post. Aber auch hier war man von den Flügeln nicht begeistert.

„Mitarbeiter, die ihr Transportmittelauf dem Rücken haben, sind bei uns nicht üblich“, antwortete man ihm. „Außerdem könnte es sein, daß Sie wegen ihrer Flügel mehr Geld verlangen, als ein Mitarbeiter ohne Flügel verdient, und dadurch würden uns nur Unannehmlichkeiten entstehen. Wir haben für Sie keine Stelle, tut uns leid.“

Als der Engel den Brief gelesen hatte, war er eine Zeitlang traurig, aber dann machte er sich Mut und ging selbst aufs Postamt.

„Lassen Sie mich hier“, bat er. „Seien Sie nicht so! Geben Sie mir einfach eine Arbeit, die niemand tun will. Was, wenn Sie mich als Brieftaube anstellen?“

„Sie würden nicht in den Taubenschlag passen. Und nun stören Sie nicht bei der Arbeit!“ Der Engel hockte sich im Postamt auf den Boden.

„Sie kriegen mich nicht weg von hier!“ rief er. „Und überhaupt, ich will gar nicht heilig sein, ich will warme Würstchen essen und so.“

Warme Würstchen will er, der arme Kerl, dachte Herr Mückl, der seit Jahr und Tag auf der Post Dienst tat, und sagte sich: „Er will sich sein Brot verdienen, und das ist jedermanns gutes Recht!“

Herr Muckl stieg die Treppe höher zum Direktor des Postamtes, bei dem er stets anklopfen durfte, denn über die vielen Jahre hatte er sich einiges Vertrauen erworben, und auf seine Fürsprache hin wurde der Engel für drei Monate probeweise bei der Post angestellt. Ob sie ihn dann für immer behalten haben?

Ich denke schon. Mir bringt nämlich jetzt ein Briefträger die Post, von dem jeder sagt, er sei ein wahrer Engel. Er ist zuvorkommend und macht nie ein finsternes Gesicht. Im Gegenteil, auch wenn seine Tasche noch so voll ist – er lächelt. Und unlängst habe ich mit eigenen Augen gesehen, wie er sich an der Ecke ein Paar Würstchen gekauft hat. Wißt ihr, was er zu dem Würstchenverkäufer sagte?

„Aber schön heiß und mit viel Senf!“

Also ist die Sache klar.

Aus dem Tschechischen von Rainer Kunze

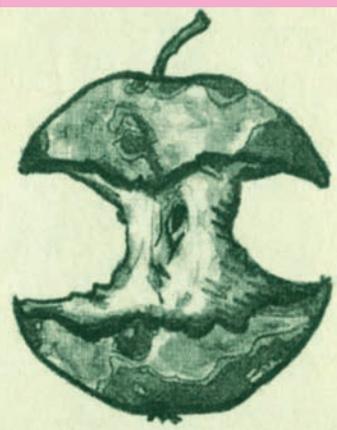
Reiner Kunze, 1933 in Oelsnitz geboren, studierte Philosophie und Journalistik in Leipzig. 1953 veröffentlichte er erste Gedichte, seit 1962 ist er freiberuflicher Schriftsteller. Er wurde 1976 nach zahlreichen Schikanen aus dem Schriftstellerverband der DDR ausgeschlossen. Kurz darauf emigrierte er in die Bundesrepublik. Kunze erhielt für seine Werke u. a. den Büchner-Preis und das Große Bundesverdienstkreuz. Er übersetzt auch aus dem Tschechischen. Zuletzt erschien der Lyrikband „Lindennacht“.

ZWISCHENRUF

von olaf cless

Das Leben bei Lidl

Sehr geehrte Kundinnen und Kunden! Es ist durch Presseveröffentlichungen der Eindruck entstanden, wir von Lidl, Plus und Edeka würden unsere Mitarbeiter bespitzeln. Dieser Vorwurf hat uns sehr betroffen gemacht. In Wahrheit ging und geht es uns um einen würdigen Beitrag zum Olympiajahr 2008: Die Belegschaften unserer Filialen sollen im besten Sinne olympiareife Leistungen zeigen. Und da kann es doch nicht sein, dass Herr N. und Herr L., wie festgestellt wurde, bis 8.05 Uhr im Pausenraum sitzen, rauchen und Zeitung lesen. Kein Wunder, dass dann seit Mittwoch eine große Packung „I love Milka“ auf den angebotenen Damenbinden herumliegt. Und dass Herr L. den Rollwagen mit den Molkereiprodukten auch nach vier Stunden noch nicht weggeräumt hat. Es zeugt ebenfalls nicht gerade von olympischem Feuer, wenn Frau T. um 14.50 Uhr mit ihrem Freund telefoniert und ihm verspricht, pünktlich Feierabend zu machen, obwohl doch der Markt gut besucht ist. Wie will ferner Frau T. (nicht identisch mit der eben erwähnten Frau T.) eine Medaille erringen, wenn sie nebenher noch eine private Putzstelle hat, angeblich weil es mit ihrem Lohn etwas eng sei? Da lobt man sich doch Frau W. – zugegeben, sie ist nicht die Hellste, aber eine zuverlässige und fleißige



Dieses Beweisstück fand unser Detektiv um 16.03 Uhr im Pausenraum

Kraft. Vielleicht könnte sie auch etwas über das Verhältnis zwischen Frau L. und Herrn H. rausbekommen, die beiden gehen ja doch sehr vertraut miteinander um, und das ist bekanntlich der Anfang aller Minderleistung. Bedenklich auch, dass Herr N. meist mit dem Fahrrad zur Arbeit kommt, manchmal sogar zu Fuß. Sie meinen, das halte ihn gerade fit? Nun, wir werden den Fall weiter im Auge behalten. Privat fährt Herr N. übrigens Volvo. Den Stasi-Film „Das Leben der Anderen“ soll er auch kennen. Das spricht eindeutig gegen ihn. Da könnte er ja auf dumme Gedanken und schiefe Vergleiche kommen.

Der Text fußt auf Detektivberichten aus Lidl-, Plus- und Edeka-Filialen

Eine neue Wohnung für Wolfgang



Hilfe!
Wir suchen für unseren *fiftyfifty*-Verkäufer eine kleine 2 Zimmer-Wohnung bis 300 Euro kalt. Angebote bitte unter **0211/9216284**

(ho). Wolfgang ist seit über zehn Jahren *fiftyfifty*-Verkäufer. Er hat viel Pech im Leben gehabt, aber trotz widriger Umstände auch Einiges geschafft. So musste er zum Beispiel mit einem Reisebüro Konkurs anmelden und landete auf der Straße. Dort aber blieb er nicht lange, hat aus eigener Kraft eine kleine Wohnung in Düsseldorf gefunden, für die er treu und brav Miete von seinem Hartz-IV-Geld zahlt. Zwischendurch findet er sogar noch einige befristete Jobs, mittlerweile ist der Mittfünfziger zu alt dafür. An seinem Verkaufsort ist der gepflegte Mann, der weder trinkt noch raucht, äußerst beliebt. Wenn Wolfgang einmal einen Tag fehlt, rufen direkt besorgte Stammkunden an und fragen nach seinem Verbleib. Viele Kunden unterstützen „ihren“ Wolfgang gerne. Hier mal eine Tasse Kaffee, dort ein Kleidungsstück. Ein Optiker hat ihm sogar eine preiswerte Brille angefertigt und nur die Einstandskosten berechnet, die *fiftyfifty* dann beglichen hat.

In letzter Zeit ist Wolfgang sehr deprimiert. Seine Wohnung ist durch einen Wasserschaden, den der mittellose Mieter über ihm verursacht hat, unbewohnbar geworden, weil völlig verschimmelt. „Ich kann hier nicht mehr atmen“, klagt der an und für sich fitte Mann. *fiftyfifty* stellt daraufhin einen Rechtsanwalt, der an den Vermieter schreibt. Der Vermieter entpuppt sich als Miethai, er reagiert überhaupt nicht. Blicke der Klageweg, meint der Anwalt. Aber so etwas dauert. Zu lange für Wolfgang. „Ich halte es in meiner Schimmelbude nicht mehr aus“, sagt er. *fiftyfifty* versucht nun, eine Wohnung für Wolfgang zu finden: Zwei Zimmer, etwa 300 Euro inkl. Nebenkosten, ohne Heizung. Wir rufen Dutzende von Maklern an, stellen in Aussicht, die Courtage zu zahlen, ohne Erfolg. Wir versuchen es direkt bei Vermietern, antworten auf Inserate. Nichts. „Vielleicht findet sich ja über die *fiftyfifty* ein Vermieter, der mich nimmt“, sagt Wolfgang kleinmütig. „Ihr schafft doch sonst immer alles.“ Wer weiß? Mal sehen.

Regale sind wir!

nach Maß in 70 Farben und 17 Hölzern - wir machen alles!

individuelle Tische

ab 604,-
Buche massiv
250x99 cm

Kleiderschränke nach Maß

Jede Breite, jede Höhe, jede Tiefe. Alle Maße.

Testsieger Matratzen

Kaltschaum ab 169,-
Latex ab 559,-

Betten nach Maß

ab 249,-
Love, Buche massiv
140x200 cm

Abholpreise / Don Quijote

HOLZCONNECTION
www.holzconnection.de / Komplette Collection im Internet.
Burgplatz 2-3 Fon 0211 - 323 79 20 Mo - Fr 11 - 19 Uhr
40213 Düsseldorf Fax 0211 - 323 79 26 Sa 10 - 14 Uhr

Von wem spricht man, wenn von den Armen die Rede ist? Und inwiefern lässt sich die Armut in Deutschland oder Frankreich mit der Armut in Dänemark oder Italien vergleichen; die Armut in den »sensiblen Zonen« unserer Städte mit der in ländlichen Gegenden oder die Armut der 1960er Jahre mit der gegenwärtigen?

Das Buch bietet Ansatzpunkte für Handlungsformen, die Armut effektiver lindern und Arme nachhaltig integrieren könnten.

Hamburger Edition
Institut für Sozialforschung

Serge Paugam
Die elementaren Formen der Armut

Serge Paugam: Die elementaren Formen der Armut.
336 S., € 30,- ISBN 978-3-936096-90-3

www.hamburger-edition.de